

Neujahrsblatt 1994
für
Wangen-Brüttisellen



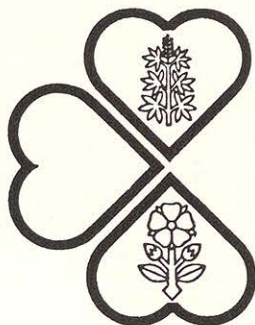
**Neujahrsblatt 1994
für
Wangen-Brüttisellen**

**Besiedlung
und
Bevölkerung**

VON DEN KELTEN ZU DEN KURDEN

Inhalt

Geleitwort	Bernhard Keller
Verein zum Schurterhaus	Gaudenz Hübscher
Von den Kelten zu den Kurden	
- Waren die ersten Wangemer Kelten ?	Albert Grimm
- Wangemer als Hobby-Archäologen	Albert Grimm
- Wie Brüttsellen und Wangen zu ihren Namen kamen	Albert Grimm
- Wechselnde Herren im Laufe der Jahrhunderte	Albert Grimm
- Isikon, eine verschwundene Siedlung auf Wangemer Boden	Albert Grimm
- Besiedlung in der Neuzeit	Gaudenz Hübscher
- Von den Bauern zu den Asylanten	Albert Grimm
- Über 500 Kinder in 6 Jahren	Interview mit Regine Wettenschwiler
- Mit einem Koffer am Bahnhof	Albert Grimm
Chronik der Gemeinde Wangen-Brüttsellen	Peter Dillier



Neujahrsblattkommission des Vereins
zum Schurterhaus:

Redaktion:
Grafik und Gestaltung:
Titelblatt und Vignetten:
Satz und Druck:

Gaudenz Hübscher
Marianne Falcini
Albert Grimm
Daniel Surber
Willi Weber
Albert Grimm
Willi Weber, Wangen
Willi Weber, Wangen
Druck Sprint, Wangen

Geleitwort

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner von Wangen-Brüttisellen

Auch das Neujahrsblatt 1994 erfreut uns wieder mit einem historischen und gleichzeitig sehr aktuellen Thema. Nach den verschiedenen Beiträgen der letzten Jahre über Teilgebiete der neueren Geschichte unserer Dörfer, erhalten Sie nun einen ausgezeichneten Überblick über die Herkunft unserer Vorfahren. In faszinierender und gekonnter Weise verstehen es die Autoren, uns die Entwicklung von den Kelten zu den Kurden aufzuzeigen. Während die ersten Siedler jeweils einem Volksstamm angehörten, sind wir heute eine moderne Gesellschaft, in welcher Angehörige von über 35 Nationen zusammenleben. Dies erfordert viel gegenseitige Achtung, Verständnis und Toleranz. Ich danke den Verfassern und dem Verein zum Schurterhaus für diesen Denkanstoss sehr herzlich.

Mit dem Wunsch, dass auch das Jahr 1994 ein Jahr der Toleranz bleibe, entbiete ich Ihnen im Namen des Gemeinderates die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

Bernhard Keller, Gemeinderat
Fürsorgevorstand

Verein zum Schurterhaus Wangen-Brüttisellen

Von den Kelten zu den Kurden – unser Redaktor Albert Grimm spannt den Bogen im vorliegenden Neujahrsblatt sehr weit, von den Urbewohnern unserer Gemeinde bis zur heutigen Vielfalt an Herkommen. Nur so vergleichsweise: Wenn sich vor tausend Jahren ein Basler in Wangen niedergelassen hätte, man hätte ihn zumindest verblüfft angeschaut. Und der gleiche Basler würde verblüfft aus seinem Gewand gucken, wenn er das heutige Wangen-Brüttisellen sähe. Einiges davon ist auch in dieser Ausgabe beschrieben.

Danken möchten wir an dieser Stelle für Ihr Wohlwollen; es gestattet uns, das Neujahrsblatt herauszugeben. Spenden über Fr. 50.- werden im nächsten Neujahrsblatt veröffentlicht. Und wir wissen, dass uns der Gemeinderat - sollte die finanzschwache Zeit andauern - so oder so nicht im Stiche lässt; auch dafür danken wir herzlich.

Gönnerliste

Die Herausgabe dieses Neujahrsblattes haben 372 (1993: 404) Einwohnerinnen und Einwohner mit insgesamt Fr. 10'661.30 (11'431.30) unterstützt. 260 (379) überwiesen mehr als Fr. 10.–, Fr. 1000.– und mehr spendeten: Druck Sprint, Wangen und Walim AG, Brüttisellen.

Fr. 50.– und mehr spendeten:

R. Balmer, Wangen, Dr. W. Bertolini, Restaurant Bruggwiesen, Brüttisellen, P. Burch Unternehmungen, Brüttisellen, Dr. M. Canonica, Winterthur, Dieterle & Geser AG, Bachenbülach, Gemeindekasse Dietlikon, Fapro AG, Wangen, E. Flück, Brüttisellen, F. Geisser, Brüttisellen, W. Giannini, Zollikerberg, Möbelschreinerei Graf, Wangen, W. Gut, Wangen, M. Gut und R. Deutschler, Brüttisellen, Z. Hännig, Brüttisellen, H. Hänseler, Brüttisellen, M. Hostettler, Wangen, H. M. Huber, Wangen, E. Isler, Wangen, B. Keller, Brüttisellen, Knaus & Knaus BSW, Wangen, M. Lamprecht, Brüttisellen, E. Landert, Brüttisellen, R. Leimer, Wangen, M. Lichtensteiger, Dietlikon, J. und H. Looser, Wangen, W. Micaglio, Wangen, H. Merki, Brüttisellen, K. Mettler, Brüttisellen, Odermatt AG, Brüttisellen, R. Pauli, Brüttisellen, R. und S. Peter, Wangen, D. Plapp, Wangen, U. Reinhard Gartenbau, Glattbrugg, G. Ruchti, Wangen, O. Schaad, Wangen, H. Schellenberg, Angeles-City, Phillippinen, H. Schneider, Wangen, Schumacher & Wegmann, Brüttisellen, J. Sonderegger, Wangen, H. Spörri, Wangen, Sturzenegger AG, Brüttisellen, A. Unterfinger, Wangen, Verein Schweiz. Hanf-Freundinnen, St. Gallen, E. Vollenweider, Wangen, H. P. Walder, Brüttisellen, E. Wäckerli, Wangen, A. Wälchli, Thun, A. Wertli, Wangen, F. und S. Widmer, Wangen, H. Wyder, Wangen, Zingg-Lamprecht AG, Brüttisellen.

Die Lektüre des Neujahrsblattes möge Ihnen Vergnügen bereiten. Das wünschen wir Ihnen recht herzlich.

Gaudenz Hübscher
Für die Neujahrsblattkommission

Von den Kelten zu den Kurden

Von Albert Grimm

Steine, die zwischen Wangen und Brüttisellen auf dem Boden liegen, könnten, falls sie redeten, viel erzählen. Sie sind ja schon länger hier als jedes Lebewesen, seien es Pflanzen, Tiere oder Menschen. Für diese diente der Boden nur als zeitlich beschränkter Aufenthaltsort, als Lehen auf Zeit quasi. Steine hingegen waren und bleiben immer hier, sie wurden von jenen gesehen, die hier lebten und werden dereinst auch erst beim Untergang der Welt vergehen. Doch obwohl die Steine natürlich nicht reden können, hat der Boden schon erstaunlich viele Geheimnisse preis gegeben, im Gebiet unserer Gemeinde zwar nichts Spektakuläres, aber immerhin. So entdeckte man z.B., dass im Glattal (genau im Naturschutzgebiet Schönenhof bei Wallisellen) schon zur Zeit der Kelten Ackerbau getrieben wurde, oder Funde aus Wangen-Brüttisellen lassen vermuten, dass praktisch alle Kulturen hier vertreten waren. Seien es Steinzeitjäger, Schmiede aus der Bronzezeit oder Bauern der Eisenzeit, alle machten wohl von unserem Boden Gebrauch. Nachher kamen die Helvetier, die Römer, die Alemannen und bauten ihre Häuser und Hütten. Doch letztere blieben, und unser Geschlecht muss sich wohl als Abkömmlinge dieses germanischen Stammes betrachten.

Während Jahrhunderten hat sich hierauf nicht mehr viel verändert, die gleichen Familien betrieben über Generationen Ackerbau, bis die aufkommende Industrialisierung zu

einer Blutauffrischung führte. Als erste kamen die Italiener, dann die Jugoslawen, und heute leben Menschen aus über 35 Nationen hier. So ist es ohne weiteres möglich, im Schulhaus Steiachler ein kurdisch sprechendes Mädchen neben einem Knaben aus Thailand sitzen zu sehen. 29 Prozent beträgt der Anteil der Ausländer in Brüttisellen, viel, wenn man mit dem Durchschnitt im Kanton vergleicht. Unser Boden hat also eine gewisse Anziehungskraft aufzuweisen, eine Anziehungskraft, die sicher nicht immer unproblematisch ist, die Einheimischen aber zu einer gewissen Weltoffenheit und Akzeptanz zwingt.

Wo Menschen sich niederlassen, brauchen sie auch eine Behausung. Von den Hütten der Kelten ist zwar nichts mehr vorhanden, von der Burg in Brüttisellen fehlt jede Spur und vom verschwundenen Weiler Isikon an der Grenze gegen Hegnau sind nur noch einige Steine zu finden. Aber doch zeugen in unserem Dorf, vor allem in Wangen, noch einige alte Häuser von der Baukunst vergangener Zeiten, und manche zusammenhängende Siedlung kündet vom Bestreben, möglichst vielen Menschen auf kleinem Raum ein lebenswertes Zuhause zu bieten. Das Neujahrsblatt 1994 ist dem Kommen, Gehen und Bauen auf unserem Gemeindeboden, der Bevölkerung und Besiedlung also, oder eben, den Bewohnern auf Zeit, von den Kelten bis zu den Kurden, gewidmet.



Der Wieslistein, ein unscheinbarer Hügel an der Strasse Richtung Hegnau, hat Geheimnisse preisgegeben.

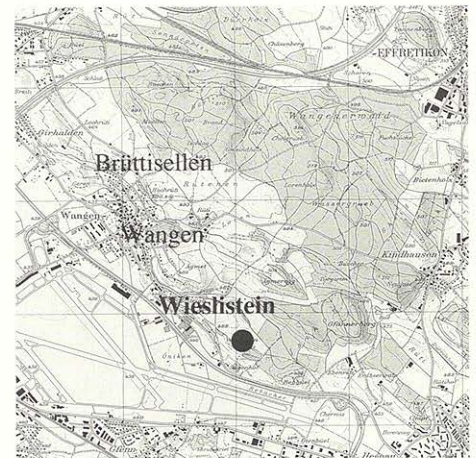
Waren die ersten Wangemer Kelten?

Von Albert Grimm

Über die ersten Menschen, die im Gebiet von Wangen-Brüttisellen siedelten, wissen wir wenig. Vielleicht hatten auch hier Jäger der Steinzeit (Ca. 8000 bis 2000 vor Christus) ihre einfachen Behausungen errichtet, ähnlich wie in den Seeufersiedlungen am Greifen- oder Pfäffikersee oder in Höhengensiedlungen wie in Regensberg. Ein Steinbeil und weitere Funde im sogenannten Pfahlbau von Wangen im alten Wangemer Ried lassen Vermutungen zu. Sonst fehlt ausser einer 1890 in einer Wiese beim alten Dorfkern Brüttisellen in 2m Tiefe gefundenen Scherbe eines Topfes aus gutgeschlemmtem, schwarzgebranntem Ton bis heute jede Spur. Es ist anzunehmen, dass die während Jahrtausenden als Nomaden lebenden steinzeitlichen Menschen zwar wohl regelmässig an die gleichen Jagdplätze zurückkehrten, sonst aber unetwas umherschweifend von Rastplatz zu Rastplatz zogen. Dieser recht bescheidene zivilisatorische Zustand lässt sich keinesfalls mit den gleichzeitig bestehenden ersten hochentwickelten Zivilisationen vergleichen, die allerdings weit weg in Mesopotamien und Ägypten grandiose Bauwerke wie die Pyramiden hinterliessen.

Auch aus der Zeit der ersten Ackerbauern, der Bronzezeit (2000 bis 800 vor Christus), ist auf unserem Gemeindegebiet bis jetzt wenig gefunden worden. 1850 kamen im Wangemer Ried einige Gegenstände aus Bronze zum Vorschein und 1890 entdeckte man in Brüttisellen beim Grabenziehen Scherben eines Topfes aus rotgebranntem Ton, der mit Kieselsteinchen vermischt ist. An der Stelle des Überganges vom Hals zum Bauchteil des Topfes befinden sich eine Reihe von Eindrücken, die mit Fingernägeln erzeugt wurden. Der Topf könnte demnach aus der Pfahlbauer-, d.h. Bronzezeit stammen. Vorstellbar wäre, dass auf den doch recht zahlreichen kleinen Hügeln, die aus einem steigenden Sicherheitsbedürfnis heraus als Siedlungsplatz bevorzugt wurden, sich seinerzeit einfache Wohnstätten befunden haben könnten. Die Spuren der frühesten Wangemer verlieren sich leider im kaum ergründbaren Bodensatz der Geschichte.

Einen ersten Beweis der Anwesenheit von Menschen auf unserem Gemeindeboden lieferten die Grabfunde aus dem Grabhügel "Wieslistein" an der Gemeindegrenze Richtung Hegnau. Sie dürften aus der zweiten Hälfte der Eisenzeit, d.h. ungefähr aus dem 6. bis 5. Jahrhundert vor Christus stammen. Die dort beerdigten Menschen müssen demnach zum Volk der Kelten gehört haben, deren Heimat nordostwärts im heutigen Böhmen und Mähren zu suchen ist, und die sich ab dem 8. Jahrhundert vor Christus im Raum zwischen Zürichsee und Rhein niederliessen. Wo und wie weit entfernt die auf dem Wieslistein bestatteten Toten ihr Leben verbracht haben, lässt sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, sind ihre Wohnstätten doch längst durch spätere menschliche Tätigkeit vernichtet worden. Auch aus anderen Grabfunden aus dieser Zeit, wie etwa aus dem Burghölzli in Zürich, dem Heizenholz bei Höngg, der Waldkuppe Eggen bei Witikon, dem Bannholz bei Opfikon oder dem Weidholz bei Wallisellen, konnten keine Rückschlüsse auf die dazugehörenden Siedlungen gezogen werden. Nehmen wir einmal an, die Hütten seien im Gebiet des heutigen Ortszentrums gestanden, dann hätten wir es damit doch tatsächlich mit den ersten Wangemern zu tun.



Die Lage des Grabhügels Wieslistein an der Gemeindegrenze Richtung Hegnau.

Folgende Doppelseite:

So könnte die Gegend um Wangen zur Zeit der Kelten (Ca. 600 vor Christus) ausgesehen haben. (Zeichnung Willi Weber)



Willy Weber Wancen

Wangemer als Hobby-Archäologen

Von Albert Grimm

Versetzen wir uns zurück nach Wangen ins Jahr 1900. Nach alter Überlieferung vermutete man schon lange, dass es sich bei der Anhöhe des sogenannten Wieslesteins im Südosten Wangens an der Grenze gegen Hegnau um einen Grabhügel handeln könnte. Aber noch nie war gezielt ausgegraben worden. Doch im November 1900 nahmen dort die Herren Pfarrer Bölsterli, Verwalter Bär und Färbermeister Jucker aus Wangen in Fortsetzung früherer Untersuchungen an anderen Stellen die ersten Schürfungen vor. Und ihre Arbeit sollte von Erfolg gekrönt sein: Sie stiessen auf der Südseite des Hügels auf eine grössere Anzahl zum Teil bemalter Topfschalen, ein eisernes Messer, sowie zwei eiserne Lanzen spitzen (Bild 1). Nahezu auf dem höchsten Punkt des Hügels, einen halben Meter unter dem Boden, kam ein mit dem Kopf nach Süden gerichtetes Skelett zum Vorschein. Unter demselben fanden sie auf dem ursprünglichen Kiesboden eine leere Steinkammer. Offensichtlich war schon einmal jemand vor ihnen so weit vorgestossen und hatte den Inhalt mitlaufen lassen. Auf der Nordseite stiessen die Hobby-Archäologen aus Wangen auf einen gut erhaltenen kleinen Topf mit drei Warzen und auf die Schädel zweier nebeneinander liegender Skelette. Nun wurde, wie es sich gehört, die Direktion des Landesmuseums in Zürich über die Funde unterrichtet und zur Beteiligung bei weiteren Ausgrabungen eingeladen.

Leider liess aber das eingetretene Frostwetter keine weiteren Grabungen mehr zu. Im März 1901 entschloss sich die Direktion des Landesmuseums, die Ausgrabungsarbeiten auf eigene Kosten fortzusetzen.

Am 19./20. März 1901 beseitigte man die auf dem Hügel stehenden Bäume so weit wie nötig und nahm nachher das südwestliche Viertel der etwa 22m langen und 12m breiten elliptischen Grabstelle in Angriff. Am 25. April wurde ein weiteres Skelett gefunden, dem jedoch der Kopf fehlte. In dessen Nähe lag ein reich verziertes Bronzeblech (Bild 2) von 43cm Länge und 13cm Breite, daneben zwei eiserne Wurflanzenspitzen, die Klinge eines geschweiften eisernen Messers sowie mehrere Gefässresten. Am Tag darauf entdeckte man nochmals ein Skelett. Der Umstand, dass im linken Unterkiefer nur noch ein Zahn steckte und die übrigen Zahnlücken bereits verwachsen waren, liess auf ein vorgerücktes Alter des Bestatteten schliessen. Über der Bauchgegend lag ein 30cm langes und 4,7cm breites, glattes Gürtelblech aus Bronze, und an die Unterarme waren zwei sechsfache Spiralringe aus Bronzedraht gesteckt. Eine gut erhaltene kleine Schlangenfibel mit Koralle im Schlussknopf (Bild 3) und ein kleiner Ohrring aus Bronze neben der Leiche zeugen davon, dass sich die Menschen jener Zeit auch schon mit Schmuck befassten.

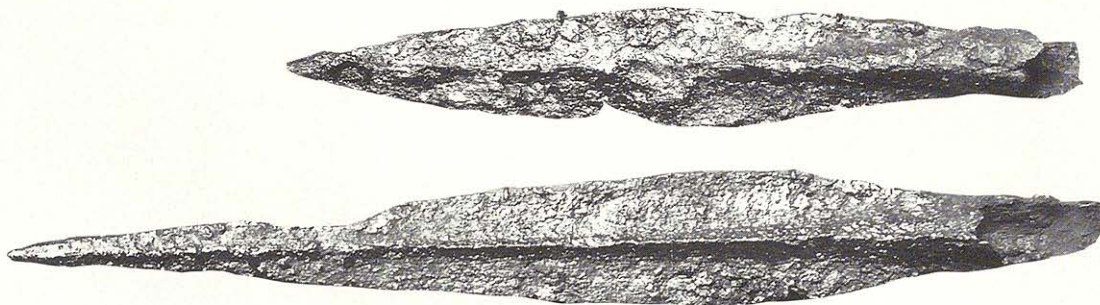


Bild 1: Zwei in Wangen gefundene Lanzen spitzen aus Eisen.

Am Sonntag, 28. April, wühlten Unberufene, wie sich erst später herausstellte, Teile eines getriebenen Bronzebleches und eines hohlen Stöpselringes, sowie eine zweite Paukenfibel heraus. In den folgenden Wochen kamen noch weitere Gräber, Skelette, Gefässe, Topfscherben und kleinere Gegenstände aus Bronze zum Vorschein. Es zeigte sich allerdings, dass die Schatzgräberei, wie sie etwa um 1800 betrieben wurde, aber auch die Probegrabungen der Wangemer Hobby-Archäologen, dazu beigetragen haben, den Wert der Funde in wissenschaftlicher Hinsicht zu beeinträchtigen. Trotzdem konnte man mit der Ausbeute zufrieden sein, wurden doch insgesamt 18 Gräber mit grösseren oder kleineren Beigaben gefunden. Ihre Lage ist aus umstehendem Plan ersichtlich. Am 22. Mai deckte man die Gräber wieder zu und verebnete den Grabhügel. Aus Scherben, die sich zusammensetzen liessen, versuchte man die ganzen Töpfe (Bild 4) zu rekonstruieren. Alle Fundgegenstände werden heute im Landesmuseum in Zürich aufbewahrt; an der Fundstelle selber ist nichts mehr zu sehen.

Bleibt zum Schluss noch eine Würdigung der Funde vom Wieslistein. Dem Kenner muss sofort das zahlreiche Vorkommen von Brust- und Gürtelblechen aus Bronze auffallen, vor allem das in Bild 2 gezeigte. Bleche von gleicher Grösse und gleichem Reichtum gehören zu den Seltenheiten und werden sonst nur in reich ausgestatteten Gräbern gefunden. Besonders wertvoll wird das Fundstück dadurch, dass es als Vertreter der Blütezeit der Hallstattperiode (800 – 500 vor Christus) und damit der ersten Eisenzeit betrachtet werden kann. Dafür sprechen auch eine geschweifte eiserne Messerklinge sowie die Wurflanzenspitzen aus Eisen (Bild 1). Weitere Indizien, wie auch die Form der Gefässe, lassen den Schluss zu, dass die Entstehung und Benutzungszeit des Wieslisteiner Grabhügels in die zweite Hälfte der ersten Eisenzeit, d.h. ungefähr in das 6. bis 5. Jahrhundert vor Christus zu setzen ist. Ob die dort bestatteten Kelten aber auch ihr Leben in der Gegend von Wangen verbracht haben, ist, wie schon angedeutet, nicht bewiesen, kann jedoch angenommen werden. Trotz mangelnder Professionalität hat uns aber die Initiative der Wangemer Hobbyarchäologen Bölsterli, Bär und Jucker in der Kenntnis der Dorfgeschichte doch ein ganzes Stück weiter gebracht.

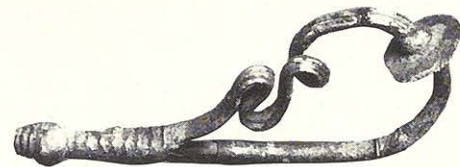


Bild 3: Schmuck der Kelten: Eine Schlangenfibel mit Koralle im Schlussknopf.

Bild 4: Rekonstruierter Topf vom Wieslistein.

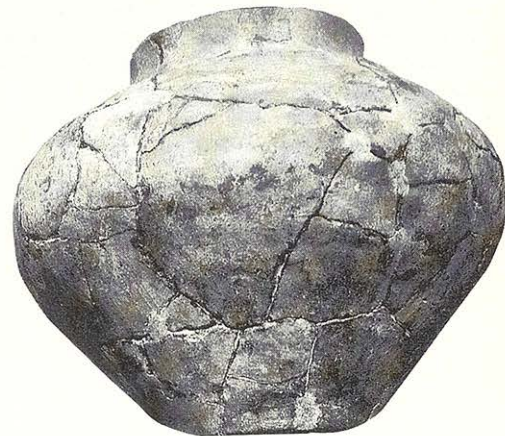
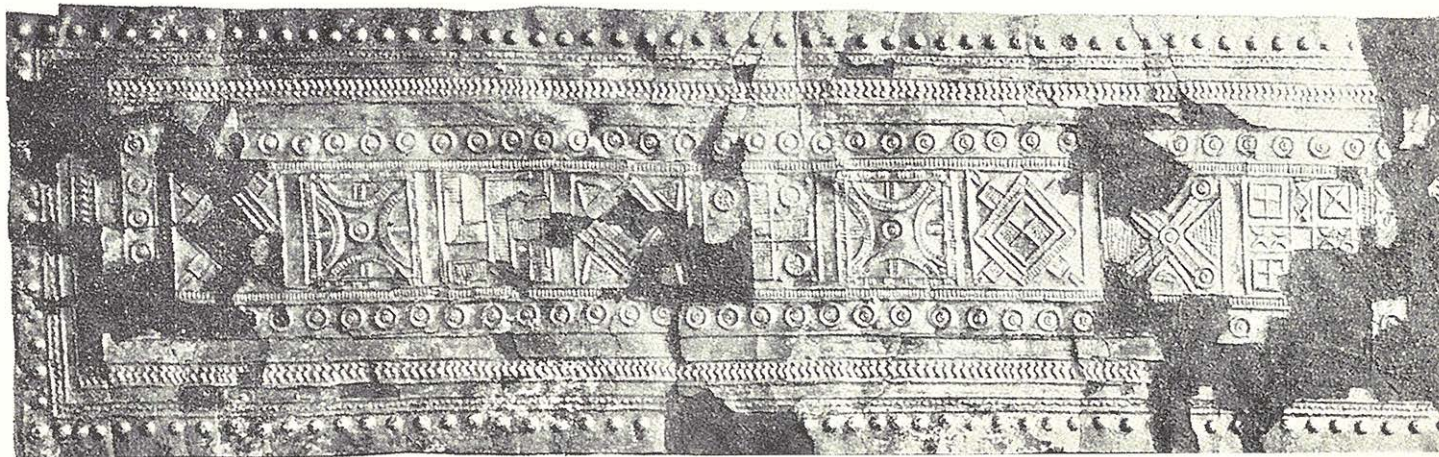


Bild 2: Ein reich verziertes Bronzeblech von 43cm Länge und 13cm Breite vom Wieslistein.



Archäologische Funde in Wangen-Brüttsellen

(Fundort, Fundjahr, Gegenstand, Aufbewahrungsort, SLM: Landesmuseum Zürich)

Jungsteinzeit (Neolithikum) 4500 – 2000 v. Chr.

- Wangemer Ried, 1860, Pfahlbau von Wangen, Steinbeil usw., SLM
- Brüttsellen Nähe Dorfzentrum, 1890, Keramikfragment

Bronzezeit 2000 – 800 v. Chr.

- Wangemer Ried Torfmoor, ab 1850, Dolch, Lanzenspitze, Nadel, SLM
- Brüttsellen Nähe Dorfzentrum, 1890, Keramikfragment

Ältere Eisenzeit (Hallstattzeit) 800 – 450 v. Chr.

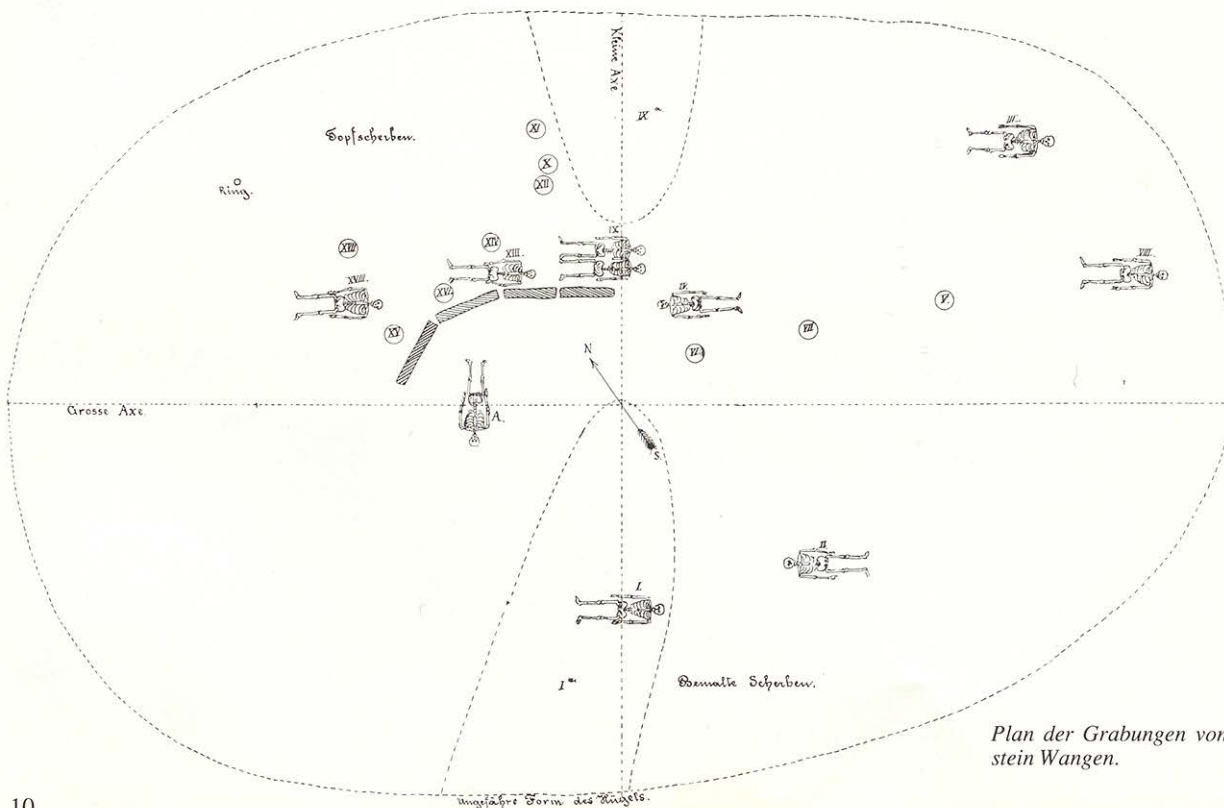
- Wieslistein, 1900, grosser Grabhügel mit vielen Skeletten und Beigaben, SLM
- Stockrütenen Brüscheidholz, 1903, mehrere kleine Grabhügel

Jüngere Eisenzeit (Latènezeit) 450 – 15 v. Chr.

- Brüttsellen, 1899, Schwert und Eisenlanze, SLM

Römerzeit 15 v. Chr. – 400 n. Chr.

- Wangen Torfried, 1860, römische Artefakte
- Wangen Kiesgrube, verschiedene römische Münzen
- Wangen westlich der Kirche, Münze von Kaiser Nerva
- Brüttsellen Lindenbuck Kastell, Mauerreste
- Brüttsellen Torfmoor Klotenwiesen, 1892, Fibel, Kupfermünze Vespasian
- Zwischen Wangen und Brüttsellen, 1892, Fragment einer Tonschüssel mit Henkeln



Plan der Grabungen von 1900/1901 am Wieslistein Wangen.

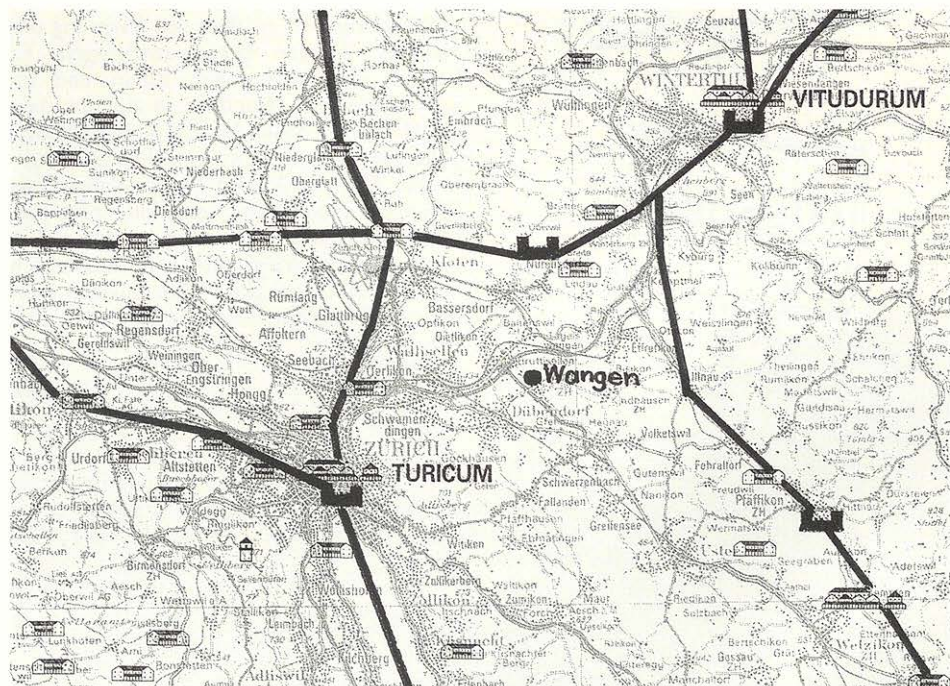
Wie Brüttisellen und Wangen zu ihren Namen kamen

Die auf die Kelten folgende Besiedlung des Gebietes um Wangen liegt wieder im Dunkeln. Bekanntlich hat sich ja um 58 v. Chr. der keltische Stamm der Helvetier unter Führung von Orgetorix nach Süden aufgemacht, "wo die Traube reift, wo die Mandel blüht, wo des Mädchens schwarzbraunes Auge glüht", wie wir seinerzeit noch in der Schule lernten. Von Cäsar bei Bibracte (heute Ivry bei Autun) entscheidend geschlagen, mussten sie in Ihre alten Heimstätten zurückkehren und fortan mit den Römern zusammenleben. Wangen dürfte zur Zeit der Römer kaum besiedelt gewesen sein, die berühmten römischen Strassen führten ja anderswo durch, z.B. von Turicum (Zürich) über das Gebiet von Kloten nach Vitudurum (Winterthur). Der in der mündlichen Überlieferung als "Römerweg" bezeichnete alte Hohlweg, der sich ziemlich gradlinig von der Hegnaustrasse zum Wollwisli durch Feld und Wald dahinzieht, muss nicht unbedingt

aus dieser Zeit stammen. Im Volksmund wurde früher fast jeder alte Strassenzug als "römisch" taxiert, obschon viele dieser Wege aus dem Mittelalter stammen oder noch jünger sind. Auch die im Bereich der Kirche gefundene Münze aus der Zeit des Kaisers Nerva (96–98 n. Chr.) beweist noch nicht viel; vielleicht ist sie einfach dort verloren gegangen. Ebenfalls sind Spuren schwacher Besiedlung im "Kastell" in der Nähe des Lindenbucks in Brüttisellen bekannt. Rudolf Bölsterli (1847–1917), Pfarrer in Wangen, vermutete, dass es sich bei den dort entdeckten Bruchstücken um alte römische Mauerreste handeln könnte. Aber auch hier bedarf es weiterer Funde für eine gesicherte Erkenntnis, vielleicht bei einer allfälligen Erweiterung des Fussballplatzes oder sonstiger Tiefbauarbeiten in dieser Gegend. Wir müssen die Römerzeit in Wangen-Brüttisellen wohl vorläufig ad acta legen.



Münze aus der Zeit des römischen Kaisers Nerva (96–98 n. Chr.), ähnlich derjenigen, die bei der Kirche Wangen gefunden wurde.

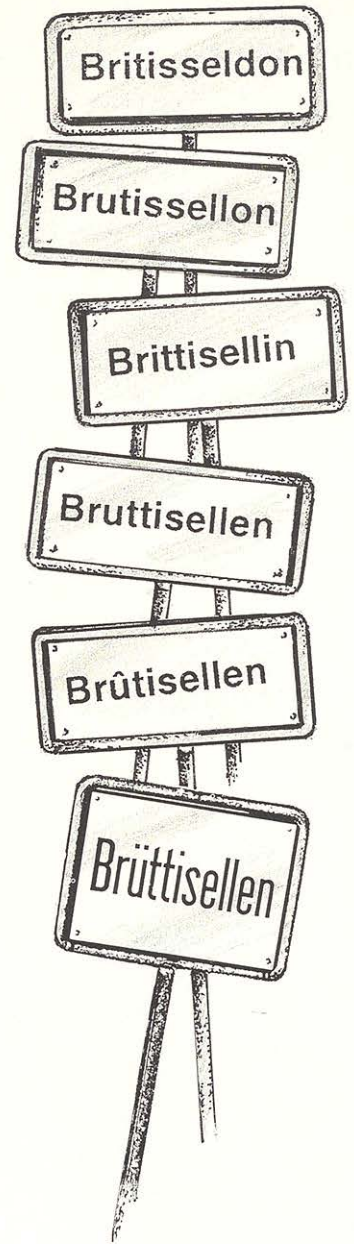


Römische Strassen und Gutshöfe in unserer Gegend.



Auch aus der Zeit der im 6. Jahrhundert auf die Römer folgenden Alemannen ist bis über die Jahrtausendwende hinaus in Wangen-Brüttisellen praktisch nichts Greifbares übrig geblieben, ausser den Ortsnamen. Der Name Brüttisellen wird zwar erst 1207 als "Britisseldon" aktenkundig, dürfte aber schon einiges früher entstanden sein. "Seldon" stammt vom althochdeutschen Ausdruck "salida" und bedeutet so viel wie "kleines Gut, kleine Behausung". "Brito" könnte ein Name sein oder auf einen Bretonen oder Briten hinweisen. "Bruttissellon", wie es dann 1228 hiess, hätte demnach als Ursprung einen Hof des Brito oder eines Briten. Da sich das römische Reich seinerzeit bis in die Bretagne und nach Grossbritannien ausdehnte, wäre die Anwesenheit eines dortigen Stammesgenossen in unserer Gegend nichts Aussergewöhnliches gewesen. Der Ortsname Wallisellen (schon 874 n. Chr. erstmals erwähnt) ist übrigens ähnlich entstanden: "Wolaselda", der kleine Hof eines Welschen (Romanen) inmitten germanischer Alemannen.

Schwieriger ist es, über den Ursprung des Namens Wangen etwas auszusagen. Er kommt im süddeutschen Raum und im schweizerischen Mittelland so viel vor, dass die Historiker Mühe hatten, das in Quellen genannte Wangen jeweils sicher zu lokalisieren. Erst 1242 wird unser Wangen als "Wangen opud Glatto" eindeutig beschrieben. "Wangen" nannte man im Mittelalter leicht geneigte Wiesenhänge, es musste sich also um Höfe bei den Wiesenhängen handeln; ein Umstand, der für unser Dorf sicher zutrifft.



Wechselnde Herren im Laufe der Jahrhunderte

Von Albert Grimm

Um 1000 gehören Wangemer Güter den süddeutschen Grafen von Nellenburg

Die Rechtsverhältnisse im Mittelalter waren verwirrend. Wichtiger als eine straffe staatliche Ordnung und das Wohlergehen des Einzelnen war der Glaube. Die Menschen hatten nur ein Ziel vor Augen: Das Königreich Christi auf Erden zu verwirklichen. Grossartige Sakralbauten, aber auch die verbreitete Stiftung von Klöstern, die dann weiterhin reich beschenkt wurden, sind Zeugen dieser opferbereiten Gläubigkeit. So kam es nicht von ungefähr, dass grosse weltliche Besitztümer bald einmal in kirchliche Hände wechselten. Wer in Wangen-Brüttisellen was besass, ist mindestens für die Zeit um die Jahrtausendwende mangels Zeugnissen nur schwer zu belegen. Auf grund von Forschungen der beiden bekannten Historiker Paul und Hans Kläui hat aber der in Wangen lebende Redaktor Walter Baumann auf verdiente Art und Weise Überlegungen gemacht, die wohl etwas Licht in das Dunkel bringen. Die nachfolgenden Erläuterungen fussen weitgehend auf seinen Erkenntnissen.

Die Grafen von Nellenburg, im späten 9. Jahrhundert fassbar und seit der Mitte des 11. nach ihrer Burg auf der Nenzingerhöhe bei Stockach im Kreis Konstanz benannt, traten gegen Ende des 1. Jahrtausends in unserer Gegend in Erscheinung. Mittelpunkt ihres hiesigen Besitzes war Illnau. Um 1050 schenkte Gräfin Irmgard ihre Unterillnauer Mühle dem Kloster Einsiedeln. Dazu gehörten Güter in Dietlikon und Rieden bei Wallisellen. In späteren Quellen wird auch Nellenburger Eigentum in Volketswil, Wermatswil, Ringwil und Kempten bei Wetzikon genannt, ebenso kann ein Hof dieser Grafen in Dübendorf vermutet werden. So ergibt sich, dass Güter und Höfe rings um Wangen-Brüttisellen vor tausend Jahren den Herren auf der Nellenburg gehörten und damit Teil eines grossen, einst zusammenhängenden Grundbesitzkomplexes darstellten, dem vermutlich auch Wangen zuzuzählen ist.



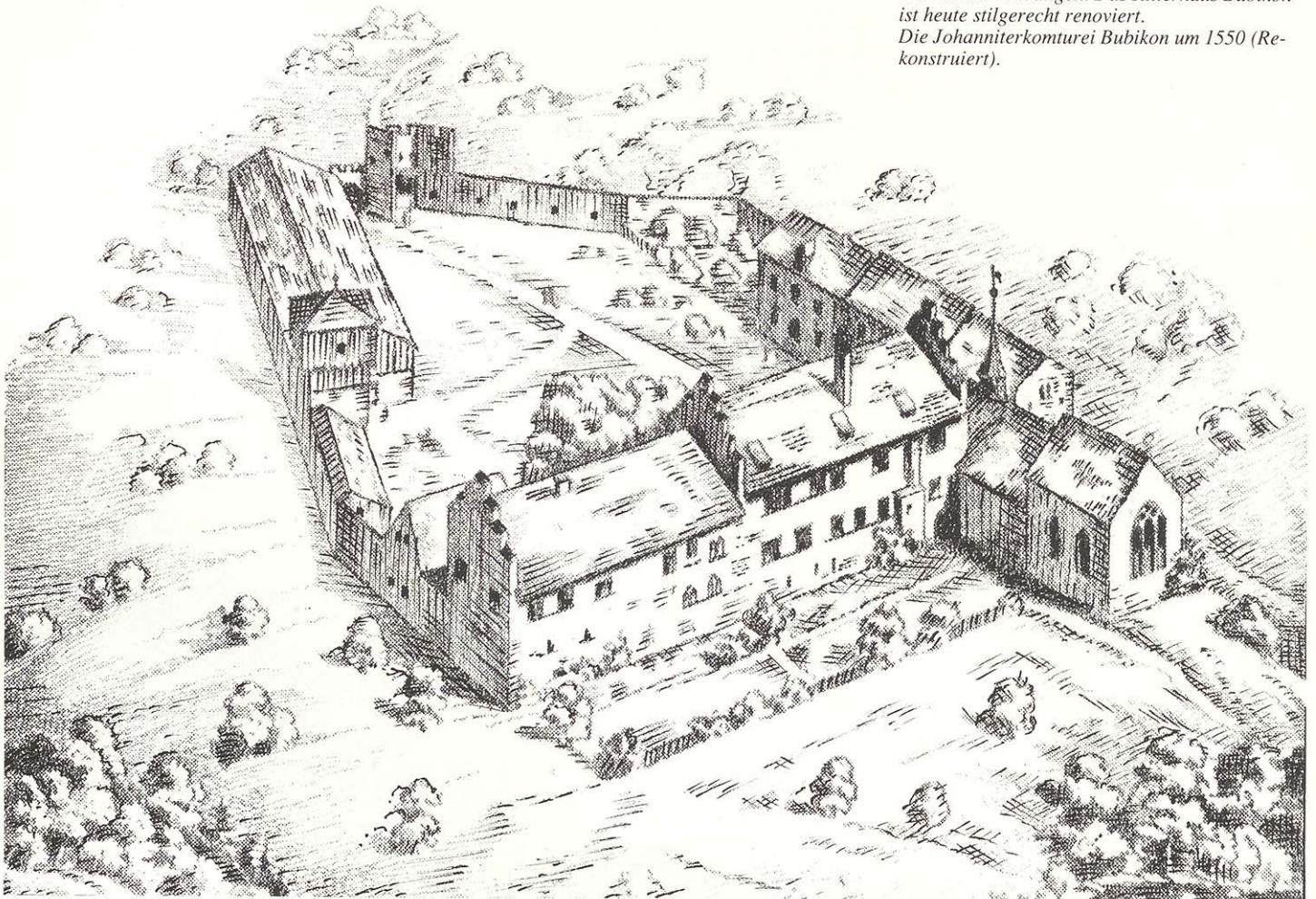
Ruinen der alten Nellenburg auf der Nenzingerhöhe bei Stockach im Landkreis Konstanz. Die Grafen von Nellenburg besaßen um 1000 ausgedehnte Güter in Wangen und Umgebung.

Um 1100 heiraten die Toggenburger sich ein

Nach 1100 finden wir nun plötzlich veränderte Besitzverhältnisse. Höfe, wie in Effretikon, Unterillnau, Bisikon und Horben, die früher den Nellenburgern gehört hatten, schenken die Freiherren von Toggenburg dem Kloster St. Johann im Thurtal. Wie waren sie aber in deren Besitz gekommen? Nun, wie zu jener Zeit üblich, scheint Gott Amor die Hand im Spiel gehabt zu haben. Es ist anzunehmen, dass eine der zwei ausnehmend schönen Töchter des Grafen Eberhard des Seligen von Nellenburg, Irmgard, den mittler-

weile in den Grafenstand aufgestiegenen Diethelm V. von Toggenburg geheiratet hat. Zwar ist diese Heirat nirgends aktenkundig, aber die Tatsache, dass der im Toggenburg bislang ungebräuchliche, für die Nellenburger aber typische, Name Irmgard plötzlich dort auftaucht, lässt sie als wahrscheinlich erscheinen. Jedenfalls finden wir nun etliche Güter in Wangen in Toggenburger Besitz. Auch Brüttsellen kam 1384 in Toggenburger Hände.

1192 stiftete Diethelm I. von Toggenburg anlässlich seiner Rückkehr von einem Kreuzzug das Johanniterhaus in Bubikon. Als Gründungsgabe schenkte er dem Orden seine Besitzungen und Rechte in Wangen. Das Ritterhaus Bubikon ist heute stilgerecht renoviert. Die Johanniterkomturei Bubikon um 1550 (Rekonstruiert).



Ab 1192 steht Wangen unter Obhut des Johanniter Ordens in Bubikon

Lange erfreuten sich die Grafen von Toggenburg aber ihres Wangemer Besitzes nicht. Diethelm I. (ehemals Freiherr Diethelf V.) nahm 1190 am missglückten Kreuzzug Kaiser Friedrich Barbarossas nach Jerusalem teil um dort mitzuhelfen, das heilige Land von den Ungläubigen zu befreien. Nach seiner Rückkehr 1192 stiftete er das Johanniterhaus in Bubikon, das fortan der Pflege und Unterkunft von Rittern diente, die von Europa aus in die Kreuzzüge zogen. Als Gründungsgabe schenkte Diethelm der Komturei seine Besitzungen und Rechte in Wangen. Es war allerdings nicht aussergewöhnlich, in Wangen kirchliche Kreise als Besitzer anzutreffen: Kleinere Güter gehörten dem Grossmünster in Zürich, dem Kloster St. Martin auf dem Zürichberg (Heute "Klösterli" beim Zoo) und dem bekannten Lazariterhaus in Gfenn.

1242 schenkte Rudolf von Mechingen seinen Hof in Wangen dem Kloster Oetenbach in Zürich. Diese Urkunde enthält die älteste bis anhin bekannte Erwähnung Wangens ("curiam meam in villa Wangen sitam"). Sie

Die hohe Gerichtsbarkeit liegt beim Grafen von Kyburg und geht 1424 an die Stadt Zürich über

Mit Grundbesitz war immer auch eine Gerichtsbarkeit verbunden. Die unterste Gerichtsbarkeit und die mittlere, sogenannte Frevelgerichtsbarkeit, standen der Komturei Bubikon zu. Die unterste wurde meist durch einen "Ammann" oder "Meier" verwaltet, der Polizeibussen bis 9 Schilling aussprechen konnte, während die mittlere einem Vogt oblag, dessen Strafbefugnis in der Regel bis 9 Pfund reichte. Die hohe Gerichtsbarkeit umfasste höhere Bussen und Strafen an Leib und Leben. Nach mancherlei Umschichtungen ging sie schliesslich an die Grafen von Kyburg über, die nun Wangemer hätten zum Tode verurteilen können. 1424/52 erwarb die Stadt Zürich die Grafschaft Kyburg. Fortan übte der auf der Burg regierende Landvogt im Namen von Bürgermeister und Rat die hochgerichtlichen Befugnisse aus.

befindet sich heute im Staatsarchiv in Zürich.

Die Zugehörigkeit zum Johanniterhaus Bubikon, einer sogenannten Komturei, die einem Komtur unterstand, bedeutete für die Wangemer, dass sie dorthin ihren Zehnten abzuliefern hatten. Dieser bestand aus einem Zehntel des jährlichen Ertrages aus dem landwirtschaftlich genutzten Boden. Daneben waren die Leute, die die Häuser in Wangen bewohnten und die Äcker und Wiesen bearbeiteten, Leibeigene, das heisst sie gehörten, mindestens ursprünglich, den "ehrbaren geistlichen Herren zu Bubikon". Obschon sie sich zum Beispiel nur mit Leibeigenen des gleichen Herrn verheiraten durften und Fronarbeit leisten mussten, hatte die Leibeigenschaft mit erniedrigendem, rechtlosem Sklaventum allerdings wenig zu tun. Eigentlicher amtierender Herr der Wangemer war der Verwalter der Kommende (Verwaltungseinheit der Komturei), denn der Komtur als Würdenträger einer damals grossen Organisation konnte sich um das Schicksal unseres Dorfes nur wenig kümmern.

Wangemer, die am 25. 9. 1568

Adam von Schwalmbach, Komtur im Ritterhaus Bubikon, den Huldigungs-eid leisteten

Leibeigene:

Uli Egloff, Heinrich Pfaffhauser, Conrad Pfaffhauser, Felix Pfaffhauser der älter, Felix Pfaffhauser der jünger, Matthias Pfaffhauser, Hans Pfaffhauser, Jeckli Pfaffhauser, Jagli Schmid, Bath und Philipp Boller.

Hintersässer:

Jacob Wattinger, Claus Gull, Hans Hintermeister, Peter Muggler, Jacob Klotter, Adrian Egloff, Hans Meyer jung, Heiner Gull, Hans Eberli, Uli Himmel, Zacharias Pfaffhauser, Heinrich Büler, Hans Leubach, Christian Zeger, Peter Steiner, Uli Baumberger, Helias Baumberger, Hans Güller, Ulrich Gsell, Uli Jeger, Heini Gsell, Hans Baumberger, Caspar Diener, Jürg Gsell, Hans Öffelin, Heinrich Klotter, Felix Güller.

Unterstrichen sind Familiennamen mit hiesiger Abstammung, die auch heute noch in Wangen-Brüttsellen vorkommen.

Eine Burg in Brüttisellen ?

Der Geschichtsschreiber Johannes Stumpf erzählt im sechsten Teil seiner 1547 bei Christoph Froschauer gedruckten Schweizer Chronik, dass Brüttisellen, wie übrigens auch Wallisellen, seinerzeit ein Adelsgeschlecht besessen habe. Beide Geschlechter hätten Kellerämter innegehabt, gehörten also zum sogenannten Dienstmannen- oder Ministerialadel. Diese unterste Stufe des Adels erschien in Urkunden mit dem Titel dominus = Herr, miles = Ritter oder nobilis = Edler, war meistens aber lediglich am Vorwort "von" erkennbar. Im Zeitraum von 1207 bis 1240 erschien ein sich nach Brüttisellen nennendes Geschlecht. Hugo, der 1228 ausdrücklich als nobilis bezeichnet wird, trat mehrfach als Urkundenzeuge mit den Grafen von Kyburg bei Rechtsgeschäften auf. 1230 unterzeichnete er in einem Dokument (Charta venditionis possessionum Lütgern ad Bubiken) als Hugo von Breitisseldon. 1242 unterschrieb Heinrich von Brittenellen als Zeuge eine Urkunde der Äbte von Wettingen. Es scheint also, dass die Edlen von Brüttisellen Lehensleute der Grafen von Kyburg und der Äbte von Wettingen gewesen waren, nach wenigen Generationen aber bereits wieder ausstarben.

Anthonius Werdmüller erwähnt in seiner Memorabilia Tigurina von 1780 einen Burgstall in Brüttisellen, der den erwähnten Lehensgebern zugehörig war. Die Familien des untersten Adels pflegten in Holzburgen zu hausen, die man sich allerdings sehr einfach vorstellen muss. Ausser Teilen des steinernen Fundamentes ist von ihnen kaum etwas übrig geblieben. Es leuchtet ein, dass diese Holzburgen auch in den erst im 17. Jahrhundert einsetzenden Grundprotokollen nicht mehr auftauchen. Von der Burg in Brüttisellen fehlt deshalb jeder Anhaltspunkt, wo sie gestanden haben könnte. Der berühmte Kartenzeichner Hans Konrad Gyger begnügte sich 1667 bei der Erstellung seiner Kantonskarte damit, wie er dies auch in anderen Fällen tat, wenn der genaue Standort nicht mehr ermittelt werden konnte, die ehemalige Burg Brüttisellen gerade neben dem Ortsnamen einzuzichnen. Vielleicht deutet der bereits erwähnte Flurname Kastell beim Lindenbuck (Siehe Seite 11) auf den möglichen Platz einer alten Burg hin, doch könnte sich dieser auch von einer alten römischen Baute her ableiten. Steine wären dort alleweil zu finden, Hobbyarchäologen also gefragt.



Hans Konrad Gyger zeichnet auf seiner Kantonskarte von 1667 in Brüttisellen eine Burg ein, ohne allerdings den genauen Standort anzugeben.

Wangen und Brüttsellen kommen im 17. Jahrhundert ganz zu Zürich

Ökonomiegebäude in Wangen, gezeichnet um
1800 von Willhelm Reif, dem späteren Wirt im
Restaurant "Sternen".

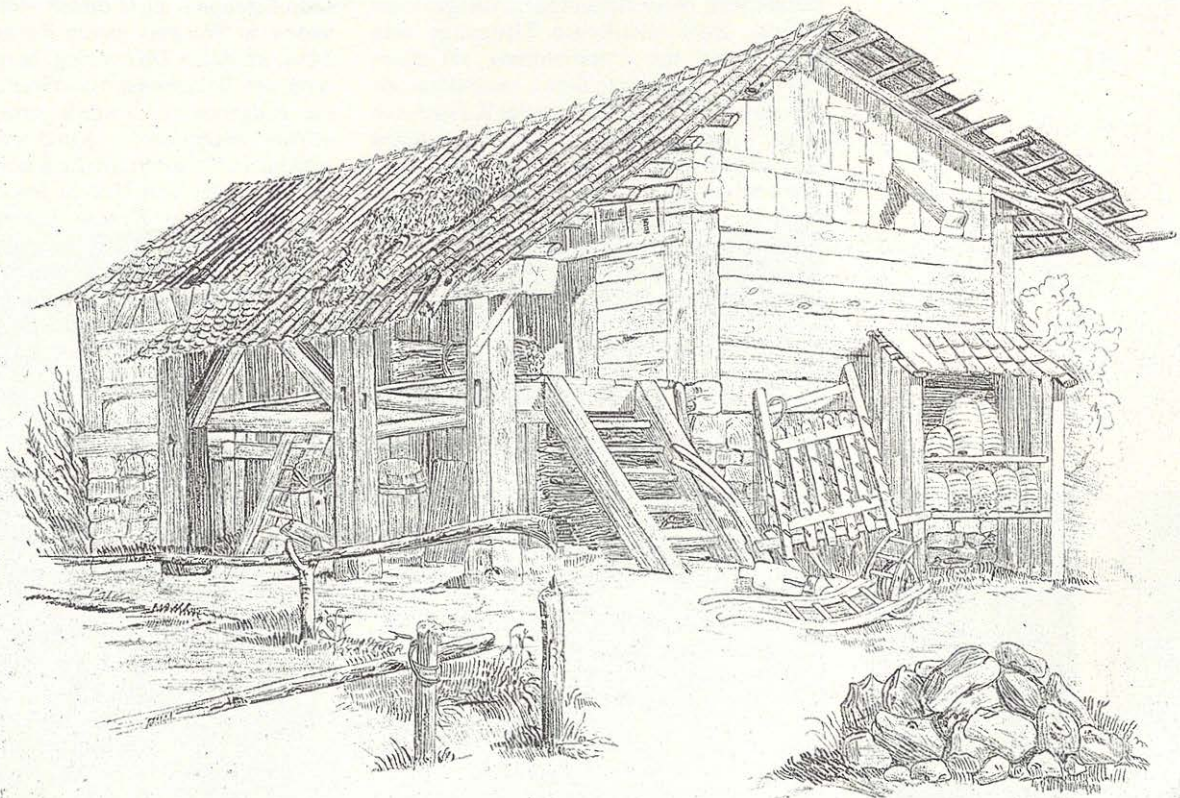
Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam der Johanniterorden in Schwierigkeiten. In Malta, wohin sich die Ordenszentrale zurückgezogen hatte, musste eine kostspielige Flotte unterhalten werden. Da bot der Orden dem Rate in Zürich die Komturei zum Kauf an. 1618 gingen die Kirchensätze in Buchs und Wangen und die niedere Gerichtsbarkeit in Wangen für 20'000 Gulden in Zürcher Besitz. Anfänglich verwaltete der Seckelmeister der Stadt das niedere Gericht, später wurde auch dieses dem Landvogt von Kyburg übertragen, der es als selbständiger Bestandteil der Landvogtei führte.

Brüttsellen hatte während langer Zeit mit Wangen wenig gemeinsam. Zwar soll es 1384 auch an die Toggenburger gekommen

sein. Vorher hatte es zu einer zürcherischen Vogtei gehört, die die Stadt 1273 über Hermikon in ihren Besitz gebracht habe. Nach einer Pestepidemie ausgangs des Mittelalters sollen im kleinen Weiler nur noch zwei Schwestern geblieben haben, die nach Rapperswil heirateten. So wurde das Dörfchen dort hin zinspflichtig. Später unterstand es dem Weibel von Bassersdorf und gelangte so ins Untere Amt der Landvogtei Kyburg.

Ein Hin und Her

Wangen gehört
1798-1803 zum Distrikt Bassersdorf
1803-1815 zum Bezirk Bülach
1815-1831 zum Oberamt Greifensee
ab 1831 zum Bezirk Uster



Isikon, eine verschwundene Siedlung auf Wangemer Boden

Von Albert Grimm

Wahrscheinlich nur wenige Einwohner von Wangen - Brüttsellen wissen, dass sich einmal an der Gemeindegrenze Richtung Volketswil - Hegnau eine Siedlung namens Isikon befunden hat. 1521 verlangten die Isiker, im äussersten Zipfel der Kirchgemeinde Uster wohnhaft mit einem Fussmarsch von gut und gern 1 1/2 Stunden bis zur Pfarrkirche, dass sie fortan zur Kapelle St. Agatha in Volketswil gehören würden. Dies, obschon sich fast die Hälfte ihres seinerzeitigen Bodens heute auf Wangemer Gemeindegebiet befindet. Von den ehemaligen grossen Höfen ist in der flachen Talmulde, die sich hinter dem Rebbühl gegen Wangen ausdehnt, nichts mehr zu sehen.

Einzig die Flurbezeichnung Isikon und eine ovalförmige Senke im Wald von etwa 20 auf 25 Meter Grösse und 2 Meter tiefer als das Umgelände zeugen noch von ihrem Vorhandensein. Ein Augenschein zeigt, dass letztere nicht natürlichen Ursprungs sein kann. Nach der Überlieferung sei diese "Kellerloch" genannte Senke entstanden, als die verfaulten Eichenbalken der Kellerdecke eines Isiker Hofes einstürzten. Zweifellos darf angenommen werden, dass hier einst Trauben gepresst und Wein gelagert wurden, denn der Rebberg "Rebbühl" lag ja ganz nahe.

Der reiche Isiker Bauer

Über Isikon wurden über viele Generationen in Form sagenhafter Erzählungen Nachrichten weiter gegeben. So berichteten bis in unsere Tage ältere Leute vom reichen Isikerbauer, der in uralter Zeit jeweils am Sonntag auf seinem Schimmel nach Uster zur Kirche geritten sei. Erst wenn ihn der dortige Sigrist vom Turm aus den Stutz bei Werrikon herunterkommen sah, habe er mit Läuten beginnen dürfen, weil nun der entfernteste Kirchgenosse in Sichtweite sei. In Pfarrer Salomon Vögtlins Geschichte der Kirchgemeinde Uster von 1866 ist allerdings von einem vornehmen Edelmann aus Hegnau die Rede. Irgendwann muss also eine Übertragung stattgefunden haben.

Unser Isikon dürfte von einem Alemannen namens Isengrin, abgekürzt Iso, gegründet worden sein. Die Namensforschung kommt zum Schluss, dass Orte auf -au oder -wangen als Siedlungsmittelpunkte zu betrachten sind, während Orte mit der Endung -ikon erst in der 2. Landnahme zwischen 550 und 650 als kleinere vorgelagerte Siedlungen entstanden. Iso ist vielleicht von Hegnau aus in die damalige Wildnis vorgestossen und hat dem Urwald das für seinen Hof benötigte Kulturland abgerungen.

Die älteste schriftliche Nachricht über Isikon hat, wie zu jener Zeit üblich, mit einer Schenkung zu tun. Um 1242 lebte Heinrich Leutpriester zu Rorbas, wahrscheinlich ein Vetter des Gründers des Lazariterhauses in Gfenn. Er schenkte zu einem unbestimmten Zeitpunkt dem neuen Lazariterhaus seinen rund 60 Jucharten haltenden Hof in Isikon. Damit gehörte auch dieser Hof, wie viele andere in Wangen, einem Kreuzritterorden. 1444, im Alten Zürichkrieg, besonders während der Belagerung von Greifensee durch die Eidgenossen, wurde unsere Gegend schwer heimgesucht. Kurz vor Friedensschluss 1449 bewirtschaftete der Wangemer Cueny Güller den Hof in Isikon. Er hatte jährlich 2 Mütt Kernen Lehenszins nach Gfenn abzuliefern. Seine Tochter war 1467 wieder in Wangen steuerpflichtig. Die Gebäulichkeiten in Isikon scheinen aufgegeben worden zu sein. Wahrscheinlich sind sie in den Kriegswirren in Flammen aufgegangen.



Isikon ist auf dem Topographischen Atlas der Schweiz von 1896 noch eingetragen.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts, also zur Zeit der Reformation, wurde anscheinend die alte Siedlung wieder bewohnt. 1521 verlangten die Isiker jedenfalls, wie schon vorhin ausgeführt, dass sie nicht mehr den weiten Weg nach Uster zur Kirche unternehmen müssten, "sy bedüchti der Kilchgang vil zu schwär". In einer Urkunde von 1540 wird "Cuonrad Stäffans Gut zu Isikon" erwähnt, 1561 taucht der Hof nochmals in einer andern auf. Da 1573 in einer weiteren Urkunde nicht mehr von ihm die Rede ist, muss angenommen werden, dass er in der Zwischenzeit wieder aufgegeben wurde. Über die Ursache des Verlassens auch dieses zweiten Hofes sind wir auf Vermutungen angewiesen. Denkbar wäre eine Feuersbrunst, eine schwere Krankheit wie die Pest oder der damals vielfach festzustellende Drang weg von Einzelhöfen in grössere Ortschaften.

Die Gygerkarte von 1667 zeigt den Isiker Talboden samt dem Gebiet des einstigen Wohnplatzes noch völlig waldfrei. Später wurde wieder aufgeforstet, und am Anfang des 19. Jahrhunderts ist alles mit Nadelholz überwachsen. Etwa 1890 fanden Johannes Fischer und Jakob Reutlinger aus Hegnau neben einem Weg den alten Sodbrunnen und versuchten, ihn auszugraben. Leider fiel er aber während einer Arbeitspause so in sich zusammen, dass Leiter und Werkzeug unten blieben. Später wurde die Vertiefung beim Ausbessern des Weges ausgefüllt. 1905 entdeckte Georg Hartmann beim Beerensuchen ein altes Kopfsteinpflaster. Ein späterer Eigentümer erinnert sich, dass der Boden an bestimmten Stellen sehr steinig gewesen sei. Er musste als Knabe mit einer Büchse Erde zusammensuchen, damit die jungen Tännli zwischen den Steinen gepflanzt werden konnten. Zweifellos musste es sich da um

Überreste von zerfallenen Mauern gehandelt haben. Auf der Südseite einer mit Föhren bestandenen Kuppe stellte die Holzcorporation der Zivilgemeinde Hegnau 1851 erstmals Land zur Kiesentnahme zur Verfügung. Der Quadratmeterpreis betrug 1861/62 33 Rappen. Heute sind die Kiesvorkommen bis in die Tiefe ausgebeutet und die Grube zum Teil wieder aufgefüllt worden.



Vom ehemaligen Weiler Isikon sind nur einige Steinhäufen und eine ovalförmige Senke (Kellerloch) übrig geblieben.



Wegbezeichnungen erinnern an den verschwundenen Weiler.

Besiedlung in der Neuzeit

Von Gaudenz Hübscher

In drei Teile ist das vorliegende Neujahrsblatt gegliedert, von der Bautätigkeit soll nun hier die Rede sein. Ein umfassender Beschrieb ist allerdings, nicht möglich, dazu fehlt der Raum. Es wird Aufgabe späterer Neujahrsblätter sein, weitere Gebäulichkeiten zu beschreiben. Einmal sollte sicher über Kirche und Pfarrhaus publiziert werden – ein höchst interessantes Thema.

Und wer weiss noch in Wangen, dass das Schulhaus, in dem jetzt der Kindergarten untergebracht ist, vor etwa 100 Jahren nach den 1836 herausgegebenen Richtlinien des Zürcher Erziehungsrates gebaut worden ist? Nach Schema F sozusagen. Mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht musste der Staat nämlich den Schulgemeinden mit Plänen zum Erstellen geeigneten Schulraumes helfen. Als vorbildlich galt das Schulhaus von Robenhausen, überall im Kanton wurde nach diesem Muster gebaut, so auch das erste Schulhaus von Brüttisellen, in dem sich heute ebenfalls ein Kindergarten befindet. 1900 entstand das Schulhaus Massjuchert in Brüttisellen, auch nach den Plänen der Erziehungsdirektion. Heute noch sind Schulgemeinden und Architekten an Richtlinien im Schulhausbau gebunden.

Wangen erhielt 1826 ins Dorfzentrum ein Schulhaus mit Lehrerwohnung: dazumal musste dem Schulmeister auch die Wohnung zur Verfügung gestellt werden. Es soll nach Grundriss und Aussehen dem Pfarrhaus gleichen haben. Den Eingang zierte eine zopfige Girlande mit der Jahreszahl 1826. Alte Fotos zeigen noch den würdigen Bau, der später die Gemeindekanzlei beherbergte und dann 1970 dem Neubau des Schürhofs weichen musste.

Mit dem Haus Vogel an der Unterdorfstrasse 20, es wurde vermutlich 1605 erstellt, beginnt der älteste Teil des ehemaligen Strassendorfes. Diese ältesten Bauten - meist aus dem 17. Jahrhundert - sind leicht von der Durchgangstrasse weggerückt, aufgereiht in gleicher Stellung, wie das schräg gegenüberliegende Nachbarhaus. So hat sich ein sehr schöner, geschlossener Strassenraum herausgebildet, der Hofplätze, Gärten und einen Brunnen mit einschliesst, und der sich bis zur jetzigen Galerie Dobi hinzieht, ein Haus, das 1777 gebaut worden ist.

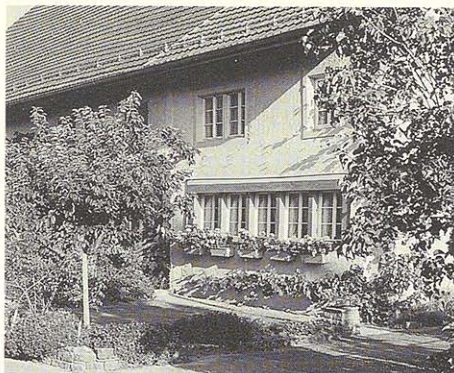


Das mit 1605 datierte Bauernhaus an der Unterdorfstrasse 20 in Wangen dürfte zu den ältesten Bauten des Dorfes gehören. Obschon es schon mehrfach umgebaut wurde, enthält es noch viele originale Bauteile des ehemaligen Bohlenständlerhauses. Im Vordergrund der älteste noch erhaltene Brunnen Wangens aus dem Jahre 1794.

Höchst interessant sind natürlich auch die Reihenhäuser an der Strehlgasse aus dem 17./18. Jahrhundert. Erstellt wurden sie als ehemalige Kleinbauern - Heimarbeiter - Behausungen. Ursprünglich waren es drei Hausteile. Diese Häuserreihe nimmt im intakt erhaltenen Dorfteil an der Strehlgasse Vorrangstellung ein. Es gibt noch weitere in Eigen- und Situationswert als „hervorragend“ klassifizierte Häuser in Wangen - wir müssen uns einen Beschrieb auf später ersparen.

In Brüttsellen gehört das Bauernhaus Dorfstrasse 15/17 zu den bedeutendsten. Auf das Jahr 1720 geht das Haus zurück, Ulrich Bühler hat der Besitzer geheissen. Auch das Innere des Hauses birgt Kostbares: Einen Einbauschrank aus Kirschbaumholz mit einem Uhrgehäuse aus dem Jahre 1810, eine übermalte Felderdecke mit achteckigem Mittelmedaillon, 10 Jahre früher erstellt.

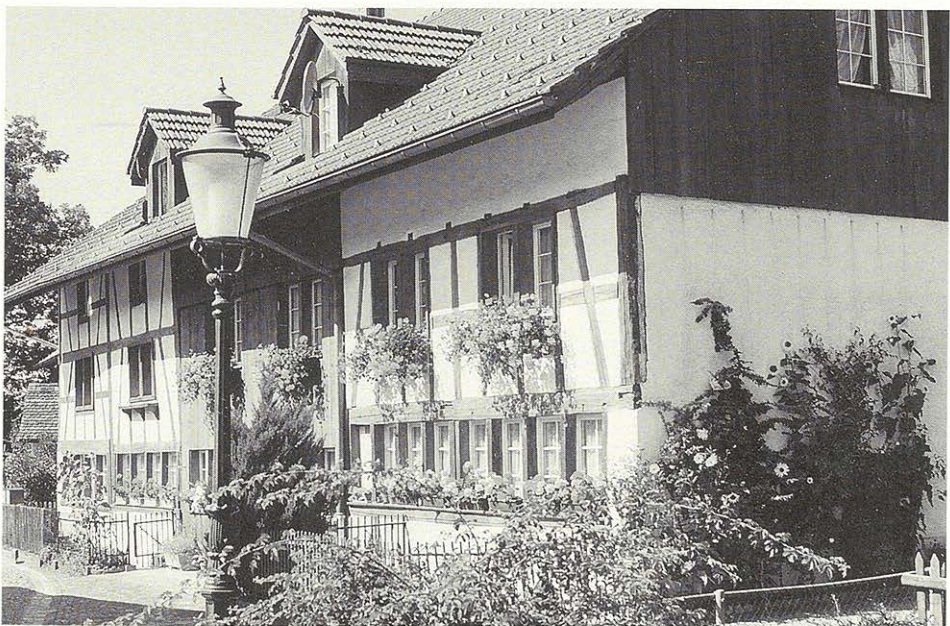
Im in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts aufstrebenden Industriedorf hat es, im Gegensatz zu Wangen, Bauten aus der sogenannten „Gründerzeit“ und dann natürlich die ganz modernen Industrie- und Gewerbebauten. Auch sie lassen wir vorerst noch weg und beginnen die kleine Reihe über die Siedlungen in Wangen und Brüttsellen.



Der Kern des Bauernhauses an der Dorfstrasse 15/17 in Brüttsellen stammt etwa aus dem Jahre 1720. Es gehört zu den ältesten und interessantesten in diesem Dorfteil, enthält es doch im Innern noch guterhaltene Einbaumöbel und Decken aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts.

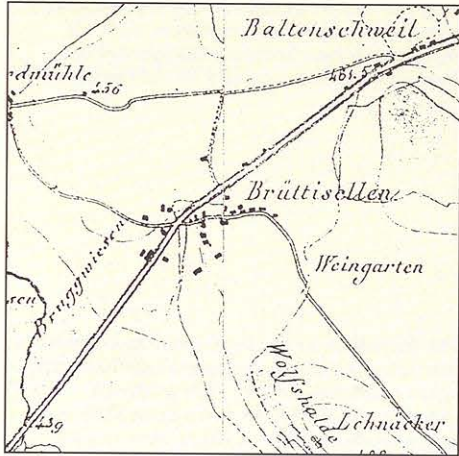


Der Riegelbau an der Dorfstrasse in Brüttsellen war seinerzeit als Musterhaus an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich errichtet, dann abgebrochen und an Stelle eines abgebrannten Hauses in Brüttsellen wieder aufgebaut worden.

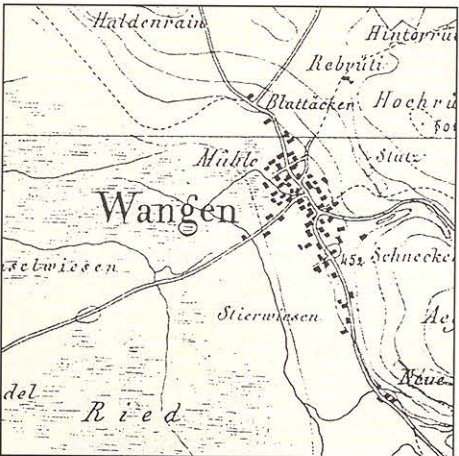


Die Reihenhäuser an der Strehlgasse 10, 12 und 14 in Wangen wurden im Laufe der Jahre mehrmals umgebaut, stammen in ihrem Kern aber wohl aus dem 17. Jahrhundert.

1850



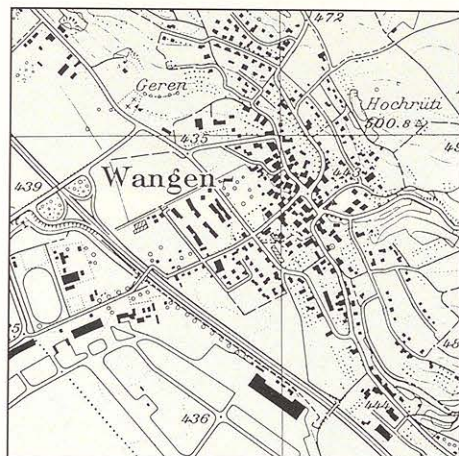
Brüttisellen hat sich vom Bauern- zu einem Strassendorf entwickelt,



1990



..... während in Wangen der mittelalterliche Dorfkern weitgehend erhalten geblieben ist.



Das Brüttiseller Walderdörfli

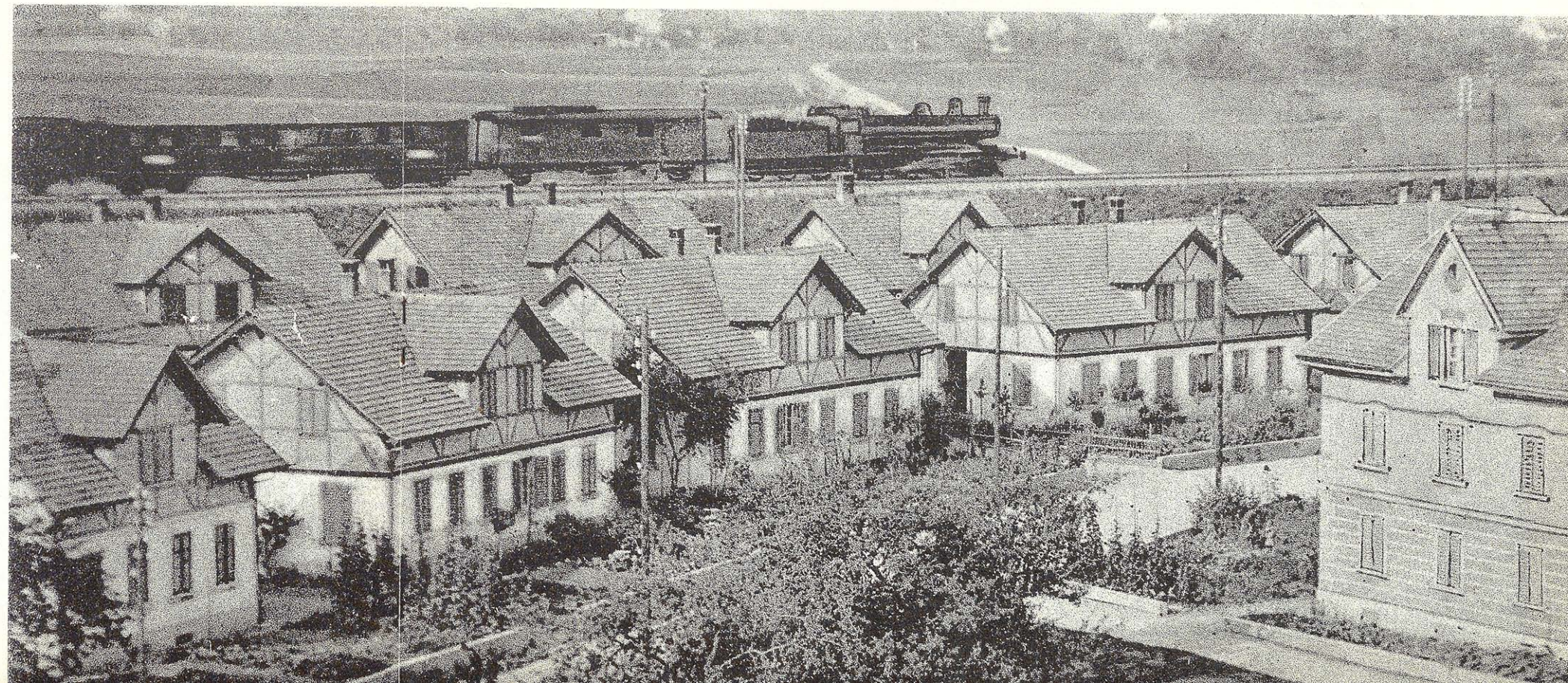
Unsere Gemeinde scheint ein guter Boden für den Siedlungsbau zu erschwinglichen Preisen zu sein. Ältestes Beispiel dafür ist in Brüttisellen das Walder - Dörfli.

Zwischen 1870 und 1900 wurde eine Siedlung von 32 Häusern mit 60 Wohnungen erstellt, etwas abseits vom Dorf. Jede Wohneinheit erhielt eine beträchtliche Gartenfläche zugeteilt, die Bewohner sollten die Möglichkeit haben, aus ihrem Boden ein gut Teil ihres Unterhaltes als Selbstversorger aufzubringen.. Wohl hatten diese Häuser noch keine Badezimmer - den hygienischen Bedürfnissen kam ein zentralgelegenes Badhaus entgegen - , aber das Gefühl des eigenen „Schlosses“ konnten sie ohne weiteres vermitteln. Das Walder-Dörfli hatte Modellcharakter.

Das Walderdörfli, erbaut zwischen 1870 und 1900, ist ein bekanntes Beispiel des industriell-sozialen Wohnungsbaus. Die Aufnahme aus dem

Erbaut wurde das Dörfli durch Caspar Appenzeller (1820 - 1901) unter tatkräftiger Mithilfe seines Schwiegersohnes Pfarrer Heinrich Walder-Appenzeller, unter dessen Leitung die Anstaltsschuhfabrik zu einem respektablem Betrieb angewachsen war. In der Gemeinde waren menschenwürdige Unterkünfte nicht mehr zu finden. Schöne Dachzimmer, bewohnt von ganzen Familien, oder „Kosthäuser“, die damals übliche Kasernierung der Arbeiter, wie sie im heutigen Aathal noch überlebt haben, wollte man den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht zumuten. Die mit Grossunternehmen verbundene Konzentration von vielen Arbeitskräften auf eine einzige Betriebsstätte verlangte neue Lösungen im Wohnungsbau.

Jahre 1920 zeigt einen Eisenbahnzug mit Dampflokomotive, noch ohne Lärmschutzwände.



Wohl gab es schon Vorbilder für solche Siedlungen: Zwischen 1865 und 1876 hatte J.J.Rieter in Winterthur an der Töss eine Arbeitersiedlung erstellt, 10 Jahre früher schon war von der Gesellschaft des Guten und des Gemeinnützigen die Breite-Siedlung erbaut, gleiches hatten protestantische Unternehmer mit 800 Arbeiterwohnungen im Elsass geschaffen. Und an der Weltausstellung 1851 war das Prinz-Albert-Haus ausgestellt, ein Arbeiterhaus, genannt nach seinem Initianten, auch ein Beispiel des sozialen Hausbaus. Der „dörfliche“ Charakter dieser Siedlungen ist ein durchgehender Zug und hat eine eindeutig soziale Komponente.

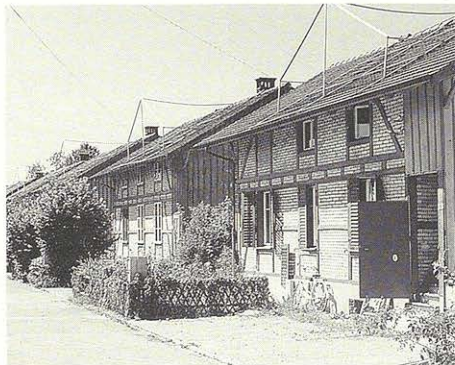
Caspar Appenzeller mag durch diese Beispiele inspiriert worden sein. Wie dem auch sei, in erster Linie ging es ihm um das Wohl seiner Arbeiterfamilien. „Hunderte von Familien, Tausende von Menschen konnten so während Jahrzehnten ein zufriedenes Leben im einfachen, gemütlichen Walder-Dörfli verbringen,“ schreibt Hans W. Walder in seinen Aufzeichnungen über das Familienunternehmen, die Schuhfabrik Walder. Nicht nur für Jugendliche wurde in den Anstalten gesorgt, auch die Arbeiterinnen und Arbeiter sollten ein menschenwürdiges Dasein leben dürfen.

Das „Dörfli“ ist ein besonders charakteristisches und sprechendes Beispiel einer Werksiedlung: Lage, Anlage und architektonische Durchführung spiegeln eindrücklich das soziale, wirtschaftliche und in durchaus eigenwilliger Weise auch das architektonische Ambiente eines sozial aufgeschlossenen Unternehmers vor der Jahrhundertwende.

Ende der Sechzigerjahre zeigte sich, dass die Bausubstanz der Häuser im Dörfli gelitten hatte, dass mit einer sanften Renovation viele nicht mehr gerettet werden konnten. Die Walim AG, das in eine AG umgewandelte Familienunternehmen, das die Immobilien verwaltet, fasste Pläne, ein neues Dörfli zu planen und zu bauen, wobei wieder das Ziel günstiger Wohnungen im Vordergrund stand. Diese Pläne wurden aber, wie Hans K. Walder schreibt, „von der Baudirektion des Kantons Zürich durchkreuzt.“ Auf Antrag der Denkmalpflege-Kommission wurde das Walder-Dörfli ins Inventar der Kulturobjekte aufgenommen, entsprechende Planfestlegungen folgten.

Unter diesen Umständen und Bedingungen konnte die Walim AG ihr anvisiertes Ziel des kostengünstigen Wohnungsbaus nicht mehr weiterverfolgen, der Aufwand wäre zu gross geworden. 1989 wurde entschieden, das Walder-Dörfli zu verkaufen, ein Entschluss, der besonders die älteren Glieder der Familie Walder schmerzte. Durch die Käuferin, die Migros-Pensionskasse ist aber Gewähr geboten, dass das altehrwürdige Dörfli nicht zum Spekulationsobjekt verkommen kann.

In der Zwischenzeit hat aber der Kanton darauf verzichtet, das Dörfli offiziell unter Schutz zu stellen. Für das Areal gilt allerdings nach wie vor eine spezielle Kernzone. Die Häuser werden nun grösstenteils abgerissen, dann zum Teil mehr oder weniger genau rekonstruiert oder nach neuen Plänen neu erstellt. Nach neuem Gesetz muss die ganze Siedlung auch durch Schallschutzwände abgeschirmt sein, gegen die Bahn, wie auch gegen die Strasse. Ob diese nicht auch aus Glas bestehen könnten, wie z.T. im Welschland? So könnte man inskünftig das Dörfli noch sehen, und seine Bewohner hätten auch noch etwas von Brüttsellen!



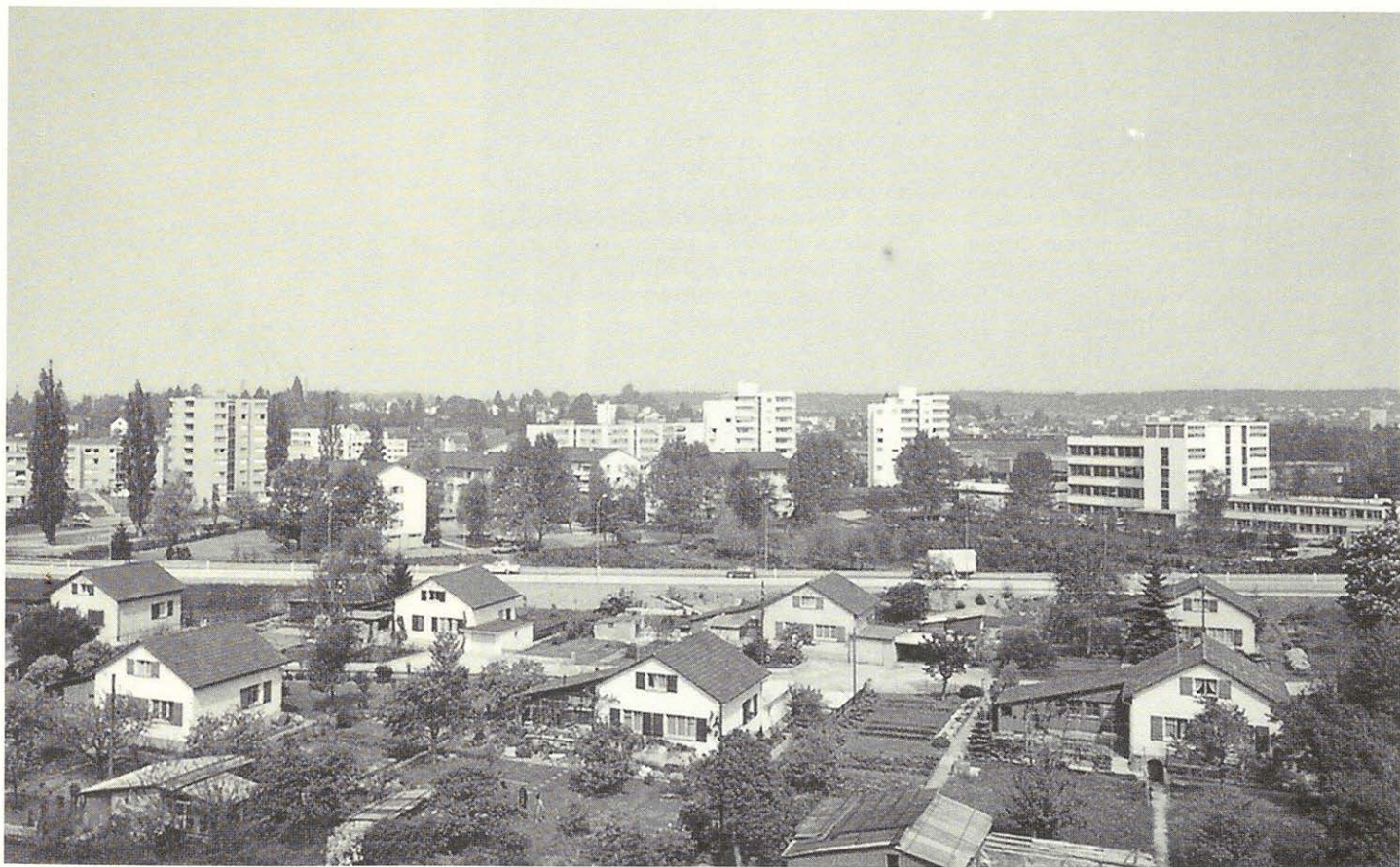
Die Häuser der ersten Bauetappe sind als Fachwerkbauten mit Backsteinausfachung konstruiert und weisen in der Regel zwei grosse Räume auf, die durch leichte Holzwände unterteilt sind. Die Treppe ins obere Stockwerk, das als zweite Wohneinheit diente, ist mit einem Holzvorbau geschützt.

Baugenossenschaft „Linth-Escher“ Zürich

Am 23. April 1937 hat eine Gruppe von Idealisten die „Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft Linth-Escher“ gegründet. Leitbild war Johann Conrad Escher von der Linth, die Genossenschaft sollte u.a. auch in der Linthebene Land zur Melioration und zur Erstellung von landwirtschaftlichen Kleinbetrieben erwerben. Die aussenpolitische Lage stand diesem Projekt allerdings entgegen, die prekäre Versorgungslage verlangte ausschliesslich landwirtschaftliche Nutzung des Bodens. Aber schon im näch-

sten Jahr konnte die Genossenschaft am Rande eines Rieds an der neuen Winterthurerstrasse in Brüttsellen ein Stück Land zur Errichtung von vorerst zehn Einfamilienhäusern kaufen. Die Objekte, so heisst es in der Jubiläumsschrift von 1987, sollten ohne Ausnahmen Arbeitslosen und ihren Familien zur Verfügung gestellt werden, denn nur so waren die Subventionen aus dem Kredit der „Innenkolonisation“ erhältlich. Pro Haus waren 13 bis 15 Aren Land vorgesehen, der Jahresmietzins sollte etwa Fr. 600.- betragen.

Die 1937 gegründete "Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft Linth-Escher" errichtete im Ried an der Zürichstrasse in Brüttsellen eine Siedlung mit vorerst 10 Einfamilienhäusern zu einem Mietzins von Fr. 600.-. Pro Haus waren 13 bis 15 Aren Land vorgesehen.



Der recht grosse Garten konnte den Familien, meist bäuerlicher Abstammung, gestatten, mit Gemüse und Früchten sowie Kleintierzucht zu einem gewissen Teil Selbstversorger zu werden. Die Auswahl unter den Bewerbern hatte das städtische Arbeitsamt Zürich getroffen, die Siedlerliste umfasste zehn Familien mit zwei bis drei Kindern.

Äusserst mühsam und zeitraubend für die gemeinnützige Baugenossenschaft war aber der Weg zu einer Baubewilligung. Bis zum Regierungsrat musste gegangen werden, und wenn dieser dann die Rekurse, vom Architekten der Siedlung A.C.Müller und einem Anwalt vertreten, gutgeheissen hatte, fanden der Gemeinderat von Wangen-Brüttisellen oder der Bezirksrat neue Gründe, um dem Bau Steine in den Weg zu legen. Einmal wurde vom Bezirksrat beanstandet, die Grenzziehung sei schiefwinklig. Auf alle Fälle wurde dann unter Druck des Regierungsrates eine Baubewilligung erteilt, nachdem ein dritter Rekurs nach Uster eingereicht worden war.

Von „vehementer Ablehnung“ seitens der Behörden ist in der Jubiläumsschrift die Rede. Waren es Vorurteile gegen diese neue Siedlungsform? Das Walder-Dörfli sollte in dieser Hinsicht Zweifel zerstreut haben. Oder befürchtete man tatsächlich, die neuen Siedler könnten in der neuen Gemeinde armengeössig werden? Dies wird in der

Jubiläumsschrift angenommen. Oder waren politische Befürchtungen vorhanden: die Siedlung war, wenn auch im geringen Masse, vom VPOD mitfinanziert. Auf alle Fälle begreift man heute, auch von der Behörde aus, das damalige Hickhack nicht mehr.

Für uns sieht ein anderer Aspekt der „Linth-Escher“-Siedlung fast paradiesisch aus. Von der Jahresmiete war schon die Rede. Die Erstellungskosten hatten pro Haus etwa Fr. 25'000.- betragen, bei einem Quadratmeterpreis von Fr. 2.-! Solche Zahlen sind für uns kaum glaubhaft. In den Statuten war vorgesehen, dass die Siedler - so hiessen ursprünglich die Mieter - die Häuser nach einer gewissen Bewährungszeit übernehmen konnten. Die Anzahlung betrug keine Fr. 1000.-, mit einer Hypothek von Fr. 12'000.- war zu rechnen, wahrlich sagenhafte Zahlen. Wenn nun aber das damalige Einkommen eines Arbeiters mit diesen Preisen in Relation gesetzt wird, sieht man, dass der Erwerb eines solchen Siedlungshauses ein respektablem finanzieller Kraftakt war, aber immerhin, ein möglicher.

Im Gegensatz zum Walder-Dörfli, das momentan in einer Umbruchphase ist, pulsiert das Leben in der Siedlung „Linth-Escher“ weiter. Wohl wurden Häuser durch An-, Um- und Aufbauten verändert, ein Haus sogar durch ein Mehrfamilienhaus ersetzt, aber trotz aller Änderungen lebt der ursprüngliche Geist der Siedlung weiter.



Von den ehemaligen Häusern ist kaum eines noch im Urzustand erhalten. In der Zwischenzeit sind sie mehrmals an- und umgebaut oder sogar durch Mehrfamilienhäuser ersetzt worden.

Gartensiedlung Hätzelwisen



Die Architektur der 1970 errichteten Siedlung "Hätzelwisen" in Wangen stiess anfänglich auf

Ablehnung. Zwei Maisonettewohnungen liegen übereinander.

„Weder Einfamilienhaus noch Wohnung“ titelte der Berichterstatter in der NZZ vom 16. Juni 1970 zur Einweihung der Hätzelsiedlung. Dem Traum der meisten Mieter vom eigenen Haus seien die Architekten Spirig und Fehr mit dem angewandten Konzept der mittelalterlichen Städte sehr viel näher gerückt: schmale Häuser werden zu einer ganzen Häuserzeile zusammengesetzt. In der Hätzelsiedlung stehen auf einem 28 Meter langen und nur 4,33 Meter breiten Streifen auf 4½ Stockwerken zwei Häuschen, in der Fachsprache „Maisonnettes“, aufeinander. Vier bis acht solcher Einheiten sind zu einer Häuserzeile zusammengesetzt.

Das untere „Haus“, die untere Wohnung wird ebenerdig, an einem Abstellraum und einem Atrium vorbei, betreten. Das kleine Esszimmer geht in eine schmale Küche über. Die Wohnstube liegt gegen Süden, vom Garten durch zimmerbreite Fenster abgetrennt. Mauern schirmen die nachbarlichen Gärten ab. In private Gärten unterteiltes Grün sei für die Bewohner entschieden mehr wert als gemeinsames Grün, das allen und doch niemandem gehört und auf dem sich niemand gerne im Liegestuhl fremden Blicken aussetzt.

Die oberen Maisonnettes erreicht man mit dem Lift über einen Laubengang. Der Wohnstock ist, ähnlich wie in der unteren Wohnung, konzipiert. Darüber liegt ein Abstellraum, zwei Dachterrassen ersetzen den Garten. Ungewöhnlich ist, dass man zum Schlafen in den unteren Stock steigen muss. Schlaftrakt liegt auf Schlaftrakt, in der unteren Wohnung ist die Anordnung ganz „normal“, man steigt hinauf ins Bett. Dies ergibt nun eine vorbildliche Lärmschutzlösung. Dazu haben die Architekten noch jedem Haus eigene Wände verpasst.

Eine ganze Reihe gemeinschaftlicher Anlagen gehören zur Siedlung: 8000 m² gemeinsame Grünflächen, zwei Kinderspielflächen, ein Kinderplanschbecken, ein 25 Meter langes, heizbares Schwimmbassin, ein Hartspielplatz, der im Winter zum Eisfeld umgewandelt werden kann. Die Doppelparkgarage und die 30 Besucherparkplätze ermöglichen, die Siedlung völlig autofrei zu halten. Kinder vor allem fühlen sich hier wohl.

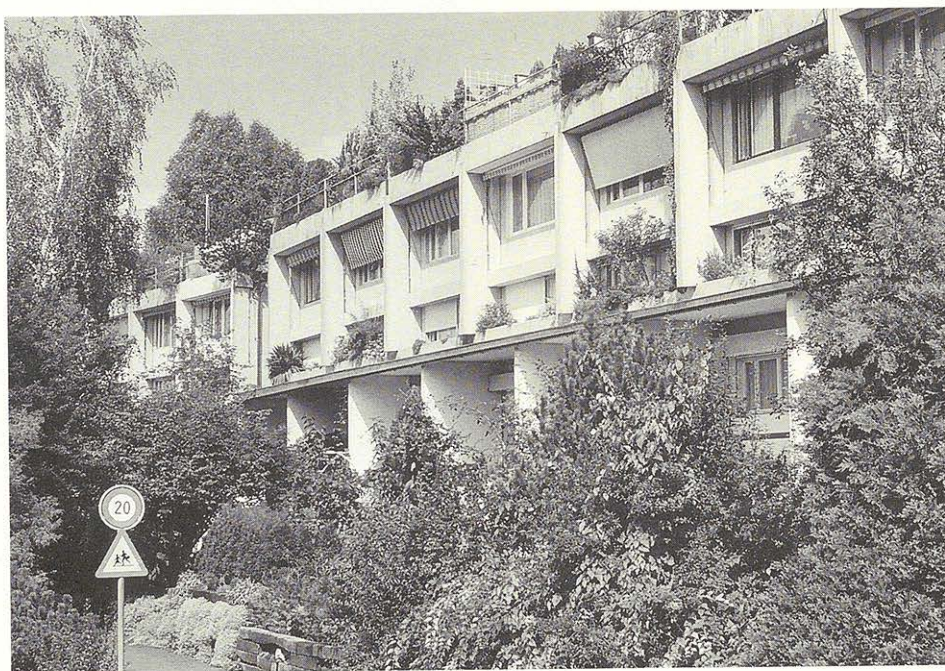
Die Vorteile des Einfamilienhauses (private Sphäre) mit den Vorteilen des Mehrfamilienhauses (gemeinsame Betriebseinrichtungen und Dienste) zeichneten diese 88 erstellten Wohneinheiten aus, bemerkte man in einer zweiten Würdigung in der NZZ vom 31.8.1969. Eine kleine Sensation war aber der Preis: keine der Maisonnettes kostete über Fr. 125'000.-, und Kostenüberschreitungen gab es keine, im Gegenteil, Autoabstellplätze wurde billiger abgegeben, als veranschlagt. Individuelle Wünsche konnten erschwinglich erfüllt werden.

Im „Idealen Heim“ vom März 1971 wird die Hätzelsiedlung als „Schritt nach vorne“ bezeichnet. Und der „Anzeiger von Uster“ berichtet am 24. März 1993, dass der Gemeinderat von Wangen-Brüttisellen sich grundsätzlich einverstanden erklärt, An und Aufbauten zu bewilligen. Konkret könnte mehr Raum zu Wohnzwecken geschaffen werden: Wintergärten auf den Dachterrassen, überdeckte Atrien, nach aussen versetzte Haustüren, eine Aufwertung der Wohnungen. Es ist sehr zu hoffen., dass bei allem Umbau eine gewisse Einheitlichkeit gewahrt wird.

Auf den dornenvollen Weg durch die Instanzen, den die 22 Unentwegten, die sich für die Ideen der Architekten begeistert hatten, gehen mussten, bis die Hätzelsiedlung stand, wollen wir nicht näher eingehen. Die Baubehörden taten sich mit dem Vorschlag schwer, dass keine differenzierte Überbauung, sondern nur 5-Zimmerwohnungen geplant waren. Die Banken waren äusserst zurückhaltend. Auch die Haltung, wenigstens eines Teiles der Wangemer, war ambivalent: diese Architektur stiess auf Ablehnung.

1972 wurde die Siedlung erweitert, die Hätzelsiedlung 2, d.h. 26 weitere Maisonnettes wurden gebaut und sehr rasch auch verkauft. Heute ist die Hätzli, wie sie oft liebevoll genannt wird, integriert. Riesige Bäume lockern die Architektur auf, die Grünflächen sind zum Park geworden. Die Bewohner haben sich dem Dorf genähert: recht gut vertreten sind oder waren sie auch in Gemeinderat, Schulpflege, Kommissionen.

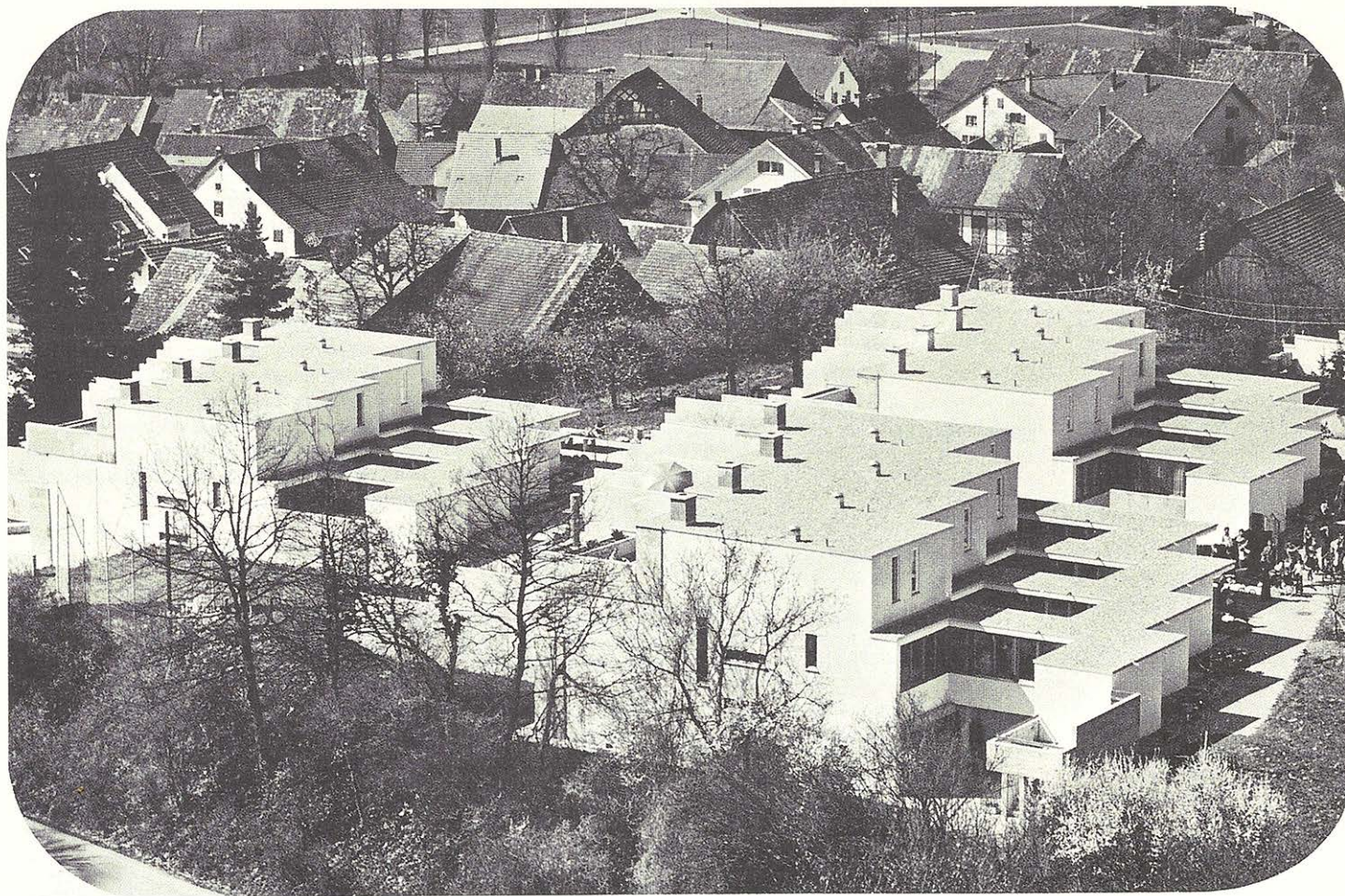
Heute ist die Siedlung verwachsen und ins Dorfleben von Wangen integriert.



Gruppensiedlung Chapf

Schon vor der „Hätzelwisen“ hatten die Architekten Roman Spirig und Hugo Fehr vier Musterhäuser gebaut, grösser, komfortabler, über dem Dorf im „Chapf“. Auch diese Art Wohnen fand Anklang. Zu den vier ersten entstanden zwölf und zwei weitere Häuser, als „Maisonnettes“, dreistöckig, kompakt und abgeschlossen, ganz im Stile von Spirig und Fehr: Einfamilienhäuser auf kleinstem Raum, mit grösstmöglichem Komfort zum

kleinsten Preis. Im „Turicum“ vom September 1972 wurde geschrieben: „Nach dem sparsamen Bau der Hätzelwisen sich etwas mehr Spielraum zu gestatten, war zweifellos verlockend. Und wie immer, wenn eine künstlerische und architektonische Idee weiterentwickelt wird, ist Neues entstanden. Diese Siedlung hat in der Entwicklung des heutigen Wohnbaus wiederum eine ganz besondere Bedeutung gewonnen.“



Die 1972 errichteten Häuser der Siedlung "Chapf" in Wangen erschienen anfänglich manchem Betrachter als Betonbunker, verblüffen aber noch heute, inzwischen mit Pflanzen verwachsen, durch ihre eigenwillige Architektur.

Von den Bauern zu den Asylanten

Von Albert Grimm

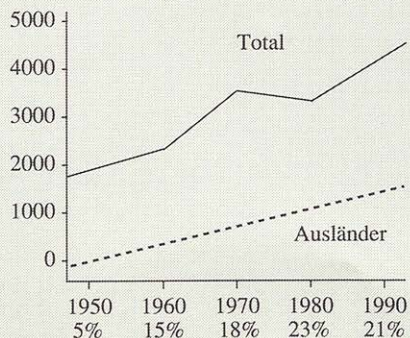
Jahrhundertlang lebten in Wangen und Brüttsellen, abgesehen von einigen Gewerbetreibenden, dem Lehrer und dem Pfarrer (Siehe Neujahrsblatt 1993), ausschliesslich Bauern und ihre Angehörigen. Die Höfe befanden sich zum Teil über viele Generationen im Besitz der gleichen Familien. Um 1900 gaben zwei Bauernfamilien (Wegmann und Isler) in Wangen ihren Betrieb auf und zogen nach Amerika, da sie sich dort bessere Existenzgrundlagen erhofften. Neuzuzüger gab es selten, wenn schon, dann aus der Nähe, dem Kanton Zürich, sicher nicht aus dem Ausland. Nicht einmal die Konfessionen mischten sich; so war in Wangen vor dem 1. Weltkrieg nur eine einzige katholische Familie sesshaft.

Dies änderte sich um die Jahrhundertwende, tauchten doch im Gefolge der Produktionsaufnahme in der Schuhfabrik Walder und des anschliessenden Baus des Walder-Dörflis die ersten Ausländerfamilien, vor allem aus Oberitalien, in Brüttsellen auf. Fremdländisch muss es nun geklungen haben, Namen wie Barducci, Corra, Faustini, Gabrieli, Goroni, Lanfranchoni, Pelli, Salvini, Sbambato, Ventura, waren für die Alteingesessenen wohl ungewohnt. Aber man lebte gesittet zusammen, achtete sich und liess einander die Eigenarten. Der etwas dunklere Teint und die schwarzen Haare der Italiener mögen zwar zu Übernamen wie "Negerdörfli" geführt haben, doch böse war dies nicht gemeint.

In Wangen hingegen waren Ausländer noch kaum anzutreffen. 1905 halfen zwar etwa 30 Italiener beim Bau der Wasserversorgung mit, bei Bauern untergebracht, aber mit eigener Küche, doch dies war nur ein kurzes Gastspiel. Auch der 1. und 2. Weltkrieg änderten daran nicht viel. 1918 sah man einige internerierte österreichische Kaiserjäger im Dorf Wangen spazieren und in den Vierzigerjahren tauchten da und dort geflüchtete Polen als Hilfskräfte auf. Erst die Umwandlung des Bauerndorfes in eine Agglomerationsgemeinde in den letzten Jahrzehnten führte dazu, dass sich auch Ausländerfamilien bei uns niederliessen. Der Anteil im Dorfteil Wangen ist allerdings bescheiden, er erreichte 1990 nicht einmal 9%.

Anders dagegen in Brüttsellen. Die Ansiedlung von weiteren Industriebetrieben neben der Schuhfabrik Walder und die Erstellung günstigen Wohnraums (Z.B. Ringstrassenquartier) brachten es mit sich, dass vor allem in Zeiten der Hochkonjunktur auch immer mehr ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Dorfteil ihren Wohnsitz nahmen. Der Anteil von Ausländern liegt hier 1990 mit 29% über dem eidgenössischen Durchschnitt von 17%. Zur Zeit (1992) leben Bürgerinnen und Bürger aus 38 verschiedenen Ländern in Wangen-Brüttsellen; wahrlich eine internationale Gemeinschaft!

Anteil der Ausländer an der Bevölkerung in Wangen-Brüttsellen von 1950-1990



Bauernfamilien in Wangen-Brüttsellen von 1900 bis 1993

Wangen:

Aeschlimann, Bachmann, Baumberger, Bopp, Bosshard, Bucher, Frei, Gut, Huber, Irminger, Isler, Jucker, Keller, Klein, Kuenzi, Lippuner, Michel, Morf, Näf, Pfaffhauser, Pfister, Rathgeb, Schmid, Tanner, Vögeli, Vollenweider, Weber, Winkler, Wintsch, Wyder

Brüttsellen:

Bieri, Geisser, Gross, Gsell, Lamprecht, Müller, Müllhaupt, Reutlinger, Schellenberg, Schmid, Städli

Bauernhöfe der unterstrichenen Familien sind noch heute in Betrieb.

Die Schweiz macht den Ausländern die Niederlassung in unserem Lande nicht einfach: Je nach Niederlassungsbewilligung sind grössere oder kleinere Auflagen zu beachten. Andererseits tut der Staat auch einiges für sie: Man beachte z.B. die Anstrengungen, die die Schule unternimmt, um fremdsprachige Kinder möglichst schnell in unsere Sprache einzuführen. Auch Asylbewerber werden durch die Fürsorgebehörde speziell betreut. Relativ selten hingegen sind Einbürgerungen: In den Jahren von 1988 bis 1992 konnte 16 Ausländerinnen und Ausländer das Wangemer-Brüttiseller Bürgerrecht verliehen werden.

Die wichtigsten Herkunftsländer der Ausländer in Wangen-Brüttisellen 1992

454	Italien
309	Ex-Jugoslawien
55	Deutschland
45	Österreich
27	Portugal
26	Türkei

Ausländer-Niederlassungsbewilligungen

- A Saisonnier (nur 9 Monate pro Jahr, kein Recht auf Familiennachzug)
- B Jahresaufenthalter (grundsätzlich dauernder Aufenthalt; Bewilligung muss jedes Jahr erneuert werden; keine freie Berufs- und Arbeitgeberwahl; Familiennachzug nach 1 Jahr möglich)
- C Niederlassungsbewilligung (je nach Staatsvertrag nach 5 oder 10 Jahren Jahresaufenthalt; freie Berufs- u. Arbeitgeberwahl)



Was muss man tun, wenn man Wangemer-Brüttiseller werden will?

	<u>Voraussetzungen</u>	<u>Ablauf</u>
Schweizer	2 Jahre in der Gemeinde ab 10 Jahren ohne Einbürgerungsgebühr	- Gesuch mit persönlichen Papieren an den Gemeinderat
Ausländer	12 Jahre in der Schweiz Jahre zwischen 10. und 20. Altersjahr zählen doppelt davon 2 Jahre in Wangen-Brüttisellen assimiliert	- Gesuch mit persönlichen Papieren an Eidg. Justiz- und Polizeidepartemen - Leumundsbericht der Kantonspolizei - Einbürgerung durch Gemeinderat (In der Schweiz geborene Ausländer) bzw. Gemeindeversammlung



Guten Tag! Wie geht es Ihnen?

So sprechen die Ausländerinnen und Ausländer,
die in Wangen-Brüttsellen wohnhaft sind.

Argentinien:	<i>Buenos dias! Como esta?</i>	Marokko:	<i>Sabah al chir! Kif enta?</i>
Bosnien-Herz.:	<i>Debar dan! Kako ste?</i>	Niederlande:	<i>Goeie dag! Hoe gaat het met u??</i>
Brasilien:	<i>Bon dia! Como esta?</i>	Österreich:	<i>Servus! Wie geht's?</i>
China:	<i>Tsousen! Nedim?</i>	Peru:	<i>Buenos dias! Como esta?</i>
Chile:	<i>Buenos dias! Como esta?</i>	Philippinen:	<i>Magadang araw kamusta na kaye?</i>
Deutschland:	<i>Guten Tag! Wie geht es Ihnen?</i>	Polen:	<i>Dzien dobry! Co slychac?</i>
Dom. Republik:	<i>Buenos dias! Como esta?</i>	Portugal:	<i>Bon dia! Como esta?</i>
Finnland:	<i>Hyvää päivää! Mitä sinulle teille?</i>	Schweden:	<i>Goddag! Hur mar ni?</i>
Frankreich:	<i>Bonjour! Comment allez-vous?</i>	Serbien:	<i>Dobar dan! Kako je vama?</i>
Griechenland:	<i>Kali mera! Ti kanete?</i>	Albanisch:	<i>Mirdila qysh jeni ju?</i>
Grossbritannien:	<i>Good morning! How are you?</i>	Slowakei:	<i>Dobry den! Ako sa mate?</i>
Irak:	<i>Marchab! Keife haluk?</i>	Spanien:	<i>Buenos dias! Como esta?</i>
Iran:	<i>Salam! Tschutur hastid?</i>	Sri Lanka:	<i>Ai boan! Gohomada?</i>
Israel:	<i>Boker tow! Ma nisch ma?</i>	Tansania:	<i>Jambo! Habari goni?</i>
Italien:	<i>Bon giorno! Come stai?</i>	Thailand:	<i>Sawadee! Sebei di mei?</i>
Japan:	<i>Konnichi wa! Ogenki desu ka?</i>	Tschechien:	<i>Dobry den! Jak se mate?</i>
Kambodscha:	<i>Tschum rieabsur! Tärneakkäinsok sabbaayrüte?</i>	Tunesien:	<i>Sabäh el chir! Aeschnuü ähuülik?</i>
Kroatien:	<i>Dobar dan! I kako ste?</i>	Türkei:	<i>Merhaba nasilsinin?</i>
Kuba:	<i>Buenos dias! Como esta?</i>	Kurdisch:	<i>Günaydin! Nasikinizi?</i>
Laos:	<i>Sa bey die?</i>	Ungarn:	<i>Jo napot kivanok! hogy van?</i>
Libanon:	<i>Sabäh el chir! Keifahälik?</i>	Vietnam:	<i>Ho jat net hoi mol?</i>



In den Fällen, in welchen für die Niederschrift der Sprache andere Schriftzeichen verwendet werden als diejenigen, die in der deutschen Sprache üblich sind, wurde der Text in Lautschrift gesetzt.

An der Gestaltung dieser Seite halfen mit:
Fritz Künzler, Lilian Achermann, Regine Wettenschwiler, Gjemel Rachdi, Geneviève Grimm, Emil Stefanicka, Eva Puippe, Matthias Grimm, Heidi Holzer, Gaby Yannoulis, Frances Robinson, Konrad Specker, Dominique Grimm, Bouakhai Oanmany, Trudi van't Veer, Hans Peter Walder, Sonja Valloton, Duong Linh, Lisa Zsindely.

Über 500 Kinder in 6 Jahren

Interview mit Frau Regine Wettenschwiler-Dudli (RW). Die Fragen für das Neujahrsblatt stellte Albert Grimm (NB).

Frau Wettenschwiler ist eine in Wangen aufgewachsene und wohnhafte Lehrerin, die sich seit 6 Jahren mit der ersten Vermittlung von Deutschkenntnissen an fremdsprachige Kinder beschäftigt. Sie tut dies mit grossem Einfühlungsvermögen und beträchtlichem persönlichen Einsatz so gut, dass sie unlängst von einer Visitatorin als "Glücksfall für Brüttisellen" bezeichnet wurde.

NB: Welche Aufgabe erfüllen Sie im Auftrag der Schulgemeinde Wangen-Brüttisellen?

RW: Alle in Brüttisellen wohnhaften Kinder aus einem fremdsprachigen Raum, die wenig oder kein Wort Deutsch verstehen, kommen zu mir ins Schulhaus Steiacher. Anfangs betreue ich sie während 15 Stunden pro Woche, bis sie dann je nach Fähigkeiten in Lesen und Schreiben, ihrem Können und Wissen, immer stärker in eine Normalklasse integriert werden. Dabei spielt natürlich auch das Alter eine Rolle. In den letzten Jahren wurde die Zuteilung allerdings durch den Umstand erschwert, dass zunehmend auch 13/14-jährige bei uns eintreffen, die auch in ihrer Muttersprache weder lesen noch schreiben können. Die Einteilung wird in Absprache mit dem Schulsekretär vorgenommen, wobei streng darauf geachtet wird, dass nicht zu viele fremdsprachige Schüler der gleichen Klasse zugeteilt werden. Wieviele Stunden der Schüler an meinem Deutschunterricht teilnimmt, ist dem Ermessen des Klassenlehrers vorbehalten. Die einzelnen Stundenpläne fallen denn auch ganz unterschiedlich aus, da sie individuell angepasst werden. So sitzen in meinem Unterricht immer Schülerinnen und Schüler von der 1. Klasse Unterstufe bis zur 3. Klasse Oberstufe, ein Umstand, der stark zur Motivation beiträgt kommen die Kinder doch meist aus Ländern, die unser Jahrgangssystem gar nicht kennen. Auch zuhause leben sie in Grossfamilien mit kleinen Kindern, Verwandten und Grosseltern im gleichen Haushalt. Bis die Kinder den Deutschunterricht verlassen, kann es je nach Umständen ein halbes bis drei Jahre dauern.

NB: Woher stammen die Kinder, und wieviele waren es in den letzten Jahren?

RW: In den 6 Jahren meiner Tätigkeit waren es über 500 verschiedene Kinder. Bis zu dieser Zahl habe ich gezählt, nachher aufgehört. Sie stammen praktisch aus der ganzen Welt, also von Australien, Japan über Thailand bis nach Brasilien, dem ganzen europäischen Raum bis nach Israel, in letzter Zeit v.a. auch aus Ex-Jugoslawien. Als ich 1987 für ein halbes Jahr angestellt wurde, um 4 fremdsprachige Kinder zu betreuen, dachte wohl kaum jemand daran, dass 6 Jahre später in nur einer Woche 9 Ausländerkinder neu eintreffen könnten. Im Moment besuchen um die 40 Kinder meinen Unterricht.

NB: Hat sich an der Arbeit in all den Jahren etwas verändert?

RW: Ja, sehr. Vor allem änderten sich die Voraussetzungen, das, was die Kinder mitbringen. In den ersten Jahren kamen sie mit einem gewissen Niveau. Sie konnten lesen und schreiben, kannten die Zahlen, man konnte sich mit ihnen unterhalten. Heute kommen immer mehr ohne irgendwelche schulischen Kenntnisse. Sie lebten praktisch auf der Strasse und müssen nun vorerst einmal richtiggehend eingeschult werden. Das heisst, es fehlen ihnen nicht nur Deutschkenntnisse, sondern auch elementare soziale Verhaltensformen.

NB: 40 verschiedene Kinder pro Woche, sicher schon aus organisatorischen Gründen keine leichte Aufgabe. Wie sieht Ihr normaler Arbeitstag etwa aus?

RW: Nun, ich muss zuerst festhalten, dass ich nicht nur Lehrerin, sondern auch noch Mutter und Hausfrau bin und so mit den alltäglichen Problemen einer Familie konfrontiert werde. Dazu gehe ich aber jeden Tag zwei bis vier Stunden in die Schule, damit die Lehrkräfte Gelegenheit haben, mir die Kinder jeden Tag anzuvertrauen. So sitzen denn jede Stunde etwa 14 bis 18 Kinder in den Bänken, die nächste wieder andere. Ich versuche, ein Hauptthema durchzuziehen, arbeite aber mit jedem Schüler seinen Fähigkeiten entsprechend. So kommt es, dass die Älteren sich mit Lexikon und Wörterbuch beschäftigen, während die Kleineren mit mir über ein Thema diskutieren. Im Moment sprechen wir über die Sackgebürh und normales ökologisches Denken. Da steht es bei diesen Kindern natürlich noch nicht zum Besten. Weil sie z.T. aus sehr armen Verhältnissen stammen, sind sie sich aber auch oft gewohnt, gar nichts fortzuwerfen, sondern alles wieder irgendwie zu gebrauchen.

NB: *Wie gehen Sie vor, wenn ein Kind noch überhaupt kein Wort Deutsch versteht?*

RW: Dann lernt es zuerst einmal seine sämtlichen Körperteile benennen. Dies ist sehr wichtig, denn so kann es wenigstens sagen, was ihm allenfalls weh tut. Hierauf folgen Essen und Kleider, unterstützt von vielfältigen Arbeitsblättern, Wortschatzübungen und kleinen Spielen. Viele Kinder haben aus einem Nachholbedarf heraus noch ein grosses Spielbedürfnis; für sie stehen alle möglichen Spielzeuge zur Verfügung.

NB: *Im Laufe Ihrer Arbeit tauchen sicher auch grössere Probleme auf?*

RW: Eines der grössten ist wohl der Kulturschock, wobei ich dieses Wort nicht sehr gerne habe. Die Kinder müssen lernen, einen völlig anderen Lebensstil zu akzeptieren und trotzdem nicht überfordert zu sein. Sie müssen ja bei uns weiterleben, und es sollte ihnen auch noch wohl dabei sein. Das kann zu grossen Schwierigkeiten in Kleinigkeiten führen, z.B. kennen nur wenige das Taschentuch oder eine Toilette mit Wasserspülung.

Probleme entstehen auch durch die kulturell bedingte andere Einstellung zu Mann und Frau, von Knaben zu Mädchen, v.a. von Kindern aus südlichen Ländern. Da versuche ich bewusst Gegensteuer zu geben. So müssen bei mir generell die Knaben das Zimmer räumen und putzen. Wäre ich da larger, müssten schlussendlich die Mädchen alles alleine machen. Ich weiss, dass zuhause schon die kleinsten Mädchen im Haushalt helfen müssen, während die Knaben nichts tun. Ich finde aber, dass diese Knaben, wollen sie sich einmal endgültig bei uns niederlassen, unbedingt eine andere Einstellung zur Frau bekommen müssen. Oft sind sie total entsetzt, wenn sie vernehmen, dass mir mein Mann im Haushalt hilft. Das müsste eigentlich ändern.

Ein weiteres grosses Problem ist im Moment der Krieg in Jugoslawien. Ich habe die grösste Mühe zu verhindern, dass der Krieg nicht noch im Schulzimmer weiter geführt wird. Obschon die Kinder stark von zuhause beeinflusst werden, achte ich darauf, dass sie sich im Schulzimmer vertragen. So sitzt ganz bewusst die Serbin neben einem Albaner, der Kroatie neben einem Muslim.

NB: *Wie gestaltet sich der Kontakt der fremdsprachigen mit den einheimischen Kindern?*

RW: Durch die Art unserer Schulorganisation entstehen da keine Probleme. Die Kinder sind bei mir nicht in einem Ghetto, im Gegenteil, schon nach wenigen Wochen können sie sich in einer Normalklasse problemlos bewegen. Sie werden von den Schweizer Kindern auch gut aufgenommen. Probleme entstehen eher, wenn die Eltern der Ausländerkinder diese vor Kontakten mit den Einheimischen bewahren wollen, um möglichst viele ihrer Eigenheiten behalten zu können. Diese Angst ist zu verstehen, da viele Eltern glauben, eines Tages in ihre Heimat zurückkehren zu können.

NB: *Ist ein Kontakt mit den Eltern möglich?*

RW: Das ist eine problematische Sache. In vielen Familien sind beide Elternteile arbeits-tätig und tagsüber, oft auch abends, nicht erreichbar. Viele Eltern sehe ich nur am ersten Schultag, aber von den weitaus meisten Kindern weiss ich gar nichts über ihre familiären Verhältnisse, ob sie Geschwister haben, ob der Vater hier ist. Im Moment sind nur wenige Asylantenkinder da, etwa 7 Kurden, alle andern haben eine Niederlassungsbewilligung. Manchmal werden die Kinder aus ihrem Heimatland nachgezogen, d.h. sie lebten lange Zeit vorher bei Grosseltern und Verwandten. Wenn dies im Pubertätsalter geschieht, stossen zu den Anpassungsproblemen noch ganz normale Ablösungsprobleme. So wird das Einleben zusätzlich erschwert.



NB: Was passiert, wenn sich ein Kind überhaupt nicht anpassen kann, z.B. gar nicht mehr in die Schule gehen will, oder die Eltern die Schulpflicht nicht akzeptieren?

RW: Meine Einstellung ist die, dass wer hier ist, auch die Schule regelmässig besuchen muss. Wir wollen ja nicht, dass die Kinder auf der Strasse bleiben. Zudem können wir es vor unseren einheimischen Kindern nicht verantworten, wenn zweierlei Recht gelten sollte. Fortdauernde Unregelmässigkeiten werden deshalb dem Schulsekretariat gemeldet und allenfalls mit einer Busse belegt.

NB: Wie steht die einheimische Bevölkerung zur ganzen Problematik?

RW: Nun, da muss ich allen Beteiligten, seien es Eltern, Kolleginnen und Kollegen oder die Behörden, ein Kränzchen winden für die Offenheit, mit der sie mir begegnen und die Art, wie sie meine Arbeit unterstützen. Praktisch niemand hat sich bis jetzt negativ geäussert, im Gegenteil sind alle froh, dass die Kinder anscheinend gut betreut werden. Auch die Schulpflege ist neuen Ideen gegenüber sehr aufgeschlossen.

NB: Sie sind also ein richtiger Glücksfall für Brüttsellen?

RW (lacht): Das freut mich.

NB: Frau Wettenschwiler, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Einige der Schriften, die in Wangen-Brüttsellen geschrieben werden

1	مُنْكِه فَرَأَى رَهْمًا قَرِيبًا مِنْهُ فَقَا	有來離離。	ホウニマナコヲ
2	וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים יְהוָה אֱלֹהֵינוּ וְיְהוָה אֱלֹהֵינוּ :	至止肅肅。	
3	Иносца илюать льстияк и		
4	එපමණ ඉප්මකළඹසක.		
5	παντοίων ἀγαθῶν, ἅπερ		
6	اَهْ هَلَاك نَهْ هُوَ سَكُون		
		7	8

Welche kennen Sie?

Hätten Sie es gewusst? 1 Arabisch, 2 Hebräisch, 3 Kyрилlic, 4 Singhalesisch, 5 Griechisch, 6 Iranisch, 7 Chinesisch, 8 Japanisch.

Frau Wettenschwiler versteht es ausgezeichnet, Kinder aus den verschiedensten Sprachgebieten in die ersten Deutschkenntnisse einzuführen.

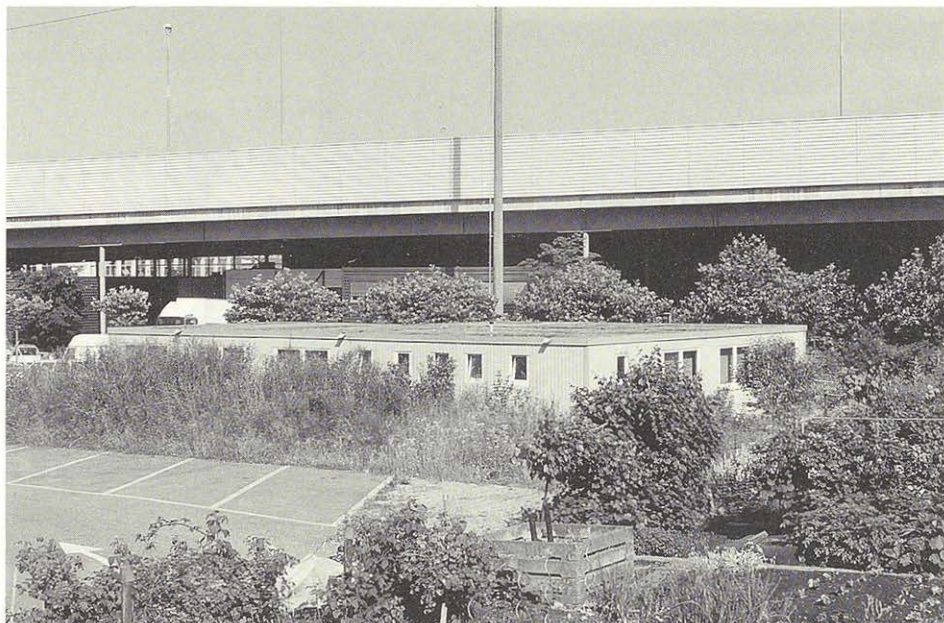
Mit einem Koffer am Bahnhof

Von Albert Grimm

Zur Zeit des grössten Andranges von Flüchtlingen, also von 1989 bis 1991, waren der Bund und die Kantone nicht mehr in der Lage, allen Asylbewerbern Unterkunft anbieten zu können. Die kantonale Asylkoordination entschied deshalb, pro 1000 Einwohner einen Asylanten den Gemeinden zuzuteilen, Wangen-Brüttisellen also fünf. So kam es, dass in regelmässigen Abständen Menschen mit Koffern am Bahnhof Dietlikon standen und in unserer Gemeinde unterzubringen waren. Der Aufgabe nahm sich die Fürsorgebehörde an, deren Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich bald vor grosse Probleme gestellt sahen. Zum Glück boten sich im Walderdörfli Unterkünfte an, die vor allem für Familien geeignet schienen. So liess sich als erste eine kurdische Familie bei uns nieder, später folgten weitere aus dem Libanon und dem Kosovo. Da aber auch immer mehr Einzelpersonen, vor allem aus dem Libanon, erschienen, sah sich die Behörde gezwungen, weitere Unterkünfte zur Verfügung zu stellen. Ab Mai 1991 war es möglich, bis zu 24 Asylbewerber in einem Wohnpavillon an der Ruchstuckstrasse hinter dem Feuerwehrgebäude unterzubringen.

Die Asylanten fanden Unterkünfte vor, in welchen alles Notwendige für einen Haushalt vorhanden war. Aus einem von der Bevölkerung gespendeten Kleiderlager konnten sie sich neu einkleiden. Auf der Gemeindekanzlei erhielten sie das vom Bund zugesicherte Taschengeld von ca. Fr. 100.– pro Woche für den Lebensunterhalt. Für die einen zuwenig, für andere ein fürstlicher Betrag! Nach der grenzsanitarischen Untersuchung mussten die Asylbewerber sich den Fragen der Fremdenpolizei stellen. Je nach Gesetz durften sie während der ersten drei bis sechs Monate keine Arbeit annehmen. Nachher war eine Beschäftigung in Bäckereien, Metzgereien, im Gastgewerbe, bei Bauern, in der Reinigung oder im Spital möglich. Im Rahmen von Beschäftigungstherapien, wie Rabatten jäten und Bäche reinigen auf Gemeindegebiet, konnte ein kleines Taschengeld dazu verdient werden.

Der im Mai 1991 von der Gemeinde erstellte Wohnpavillon für Asylanten bietet in 4 Zimmern Platz für 24 Personen. Dazu gehören ein Aufenthaltsraum und eine Gemeinschaftsküche.



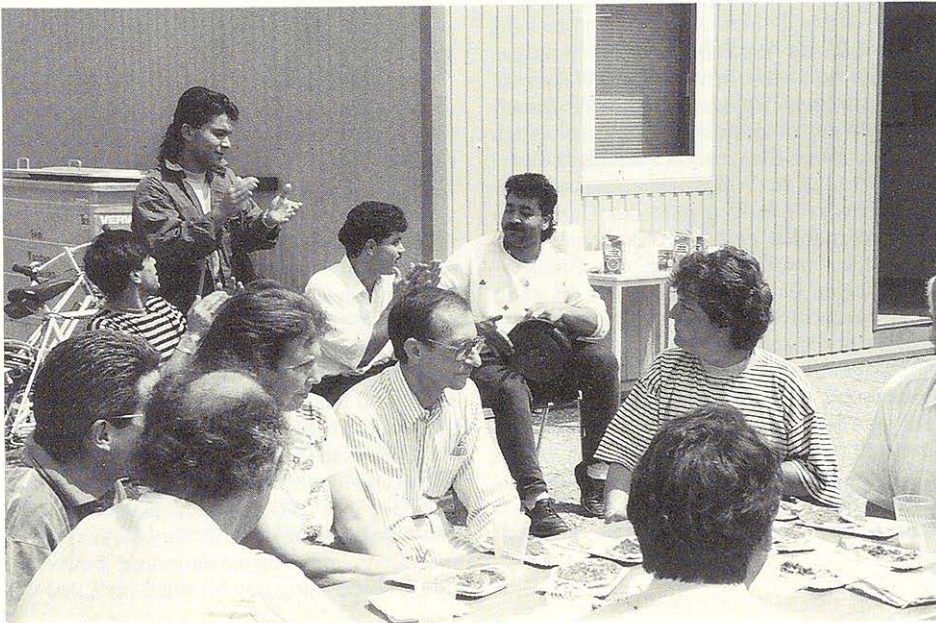
Nicht ganz einfach gestaltete sich die Betreuung der Asylbewerber. Die willkürlich zusammengewürfelten Menschen mussten im Pavillon eine Wohngemeinschaft auf Zeit bilden. Unterschiedlichste Ausbildungen, Charakteren und Erwartungen kamen zusammen, da mussten Kompromisse eingegangen werden. Toleranz, Hilfsbereitschaft und Anpassungsfähigkeit waren notwendig, um auf so engem Raum friedlich zusammen leben zu können. Wer sich nicht an die strengen Regeln betreffend Ordnung im Pavillon hielt, hatte einen Teil des Wochengeldes abzugeben. Eine recht wirksame Massnahme! Daneben hatten die Betreuerinnen überall helfend einzugreifen, Gespräche zu führen und Ängste abzubauen, denn diese Menschen waren geprägt von Krieg, Unsicherheit und Flucht. Eher kühl und distanziert verhielt sich die Bevölkerung. Kaum jemand wusste so genau, was sich da alles abspielte. Ein im Juni 1991 durchgeführter Tag der Offenen Türe wuchs sich zwar zu einem netten Fest aus, hatte aber bei den Einheimischen keine grosse Resonanz.

Kein einziger Asylantrag von Brüttiseller Asylbewerbern ist schlussendlich angenommen worden. Alle hatten wieder abzureisen. Bei Familien ging dies reibungslos, während Einzelpersonen dazu neigten, unterzutauchen, statt sich dem Verdikt zu fügen. Keine leichte Sache auch für die Betreuerinnen und Betreuer. Von den 70 bei uns einquartierten Asylanten, davon die Hälfte aus 10 Familien, wohnen heute noch 16, davon 15 aus Familien, in Brüttisellen. Ein Asylant lebt im Moment (Mai 1993) noch im Wohnpavillon. Zu den Spitzenzeiten wurden bis 30 Personen betreut, während heute kaum noch Anfragen kommen.

Angaben zu diesem Text lieferte Frau Liliane Achermann, Aktuarin der Fürsorgebehörde Wangen-Brüttisellen.

So hiessen Asylanten:

Kirnay Sadik und Fidan (Kurden)
Munteanu Sorin-Cornel (Rumäne)
Kahlil Souhail (Libanese)
Daoud Yehya (Libanese)
Al Atwi Mahmoud (Libanese)



Im Juni 1991 fand im Wohnpavillon ein Tag der Offenen Türe statt. 18 libanesische Asylanten luden bei Gesang und Musik zu heimatischen Spezialitäten. Der Zustrom der Einheimischen war trotz der gross geschriebenen Gastfreundschaft nicht überwältigend.

Gemeindechronik vom August 1992 bis August 1993

Von Peter Dillier



August

Mit der Angelrute am Trockenem - hier geht's (noch?) nicht um Preisgelder, sondern um die reine Freude am Sport – am Casting-Sport nämlich. 80 Werfer aus aller Herren Länder messen sich auf der Sportanlage Dürrbach in 10 Weitwurf- und Zieldisziplinen. Grund genug, dass ihnen auch von der kommunalen Sportministerin, Hanna Baer, ein Besuch abgestattet wird.

Keine leere Worthülse bleibt die "Fahrt ins Blaue" der Frauenriege Brüttsellen. Blauer Himmel begleitet die strammen Damen nämlich zur Bergbeiz Hochhamm im Toggenburg. Frei nach Kneipp haben dann Romy und Martha den Abstieg dem Vernehmen nach barfuss beendet – nicht wegen der wohl-tuenden Massagewirkung, sondern weil sie mit ihrer Schuhwahl etwas "neben den Schuhen" gestanden seien.

Auch den Frauenverein Wangen packt im August das Wandertieber. Engelberg (Heimatort des Chronisten) – Trübsee - Jochpass - Tannalp - Frutt (nahe beim Heimatort der Vereinspräsidentin und Nachbarin des Chronisten – ich sage es ja, eine einzige Vetterliwirtschaft im "Chnebler") ... heisst die Route. Von der reichen Alpenflora über den selbstgemachten Alpkäse bis zu den pfeifenden Marmeltieren reicht die Palette der Eindrücke.

Nun hat sie endlich auch ein richtiges Namensschild, die Brücke zum Weiher in Courtemaiche. "Brüttsellen" wurde ersetzt durch "Wangen-Brüttsellen" – schliesslich hat ja auch der Steuerbatzen aus dem Oberländer-Ortsteil zur Weihersanierung beigetragen. Selbstverständlich geht das Ganze bei einem veritablen Fest mit Wangemer- und Brüttseller-Beteiligung über die Bühne – böse Zungen behaupten, die Tafel sei extra falsch beschriftet worden, um einen erneuten Grund zum Festen zu haben!

Schuljahrbeginn – was ist denn daran so besonderes? Mais oui, cette année, c'est quelque chose très spécial – die Fünftklässler üben sich erstmals in "Frühfranzösisch". Alles zu lesen übrigens im letzten Schulpflegebericht des zurückgetretenen Präsidenten Henri Cléménçon – hei, dä Name, merksch öppis?

September

Als ob's hier nicht heiss genug wäre – die Senioren zieht's in die Tropen. Die Reise geht nach Biel, das Mittagessen wird im "Tropenpflanzen-Restaurant" in Studen serviert.

800 Jahre Johanniter-Komturei Bubikon – was das mit der Chronik von Wangen-Brüttsellen zu tun hat, wissen Sie ja schon, denn Sie haben dieses Neujahrsblatt sicher aufmerksam durchgelesen.

53-jährig ist die Tante JU – alt für ein Fluggerät, ordentlich jung aber für einige der Fluggäste: Seniorinnen und Senioren aus dem Altersheim Hofwiesen geniessen einen tollen Rundflug mit der blitzenden Blechkiste.

Früh müsse man dort sein – sehr früh sogar. So der Tip einer Insiderin, darum stellen denn die Damenrieglerinnen ihre Stände am Flohmarkt-Plausch bereits um 4.45 Uhr auf – und sie sollen trotzdem nicht die ersten gewesen sein!

"Als hättet's dr Tüüfel im Gnick" – so rennen sie um die Trophäe für die schnellste Brüttsellerin und den schnellsten Brüttseller. Nicole Baumeler und Alfredo Tena schaffen die Tages-Bestzeiten.

"Heute ist es kalt und kühl, und s'hat viele leere Stühle" – aber auf den besetzten geht's trotzdem lustig zu am Wangemer-Dorfmarkt.

Gleich ein ganzer Bus voll Spielsachen wartet auf die Kinder am Spieltag im Schulhaus Oberwisen.

Wie tafelten unsere Väter? Aufschluss gibt das neueste Buch des Wangemer Schriftstellers Walter Baumann "Zu Gast im alten Zürich". Der Autor signiert sein Werk im Warenhaus ... (säge's erscht, wänn's s'Neujahrsblatt sponsored!).

"Solange sie bauen, können wir sprayen" – sagt Dani Niedermann aus Brüttsellen im "Jugendpanorama" unseres kommunalen Leibblattes. Betonwände allerorten: Euer letztes graues Stündlein hat geschlagen – die "Radical Terror Paintersn, alias Dani Niedermann und Niki Frey, kommen ...

Zwei nicht gerade alltägliche Geschäfte werden an der Gemeindeversammlung diskutiert: Eine Machbarkeitsstudie für eine Überdeckung der NI und ein Reglement für Beiträge der Gemeinde an Vereine und Organisationen, die Jugendförderung betreiben. Die Überdeckung der NI wird ins Land der

Wünsche verbannt – die Jugendbeiträge finden dagegen ein offenes Ohr bei der Stimmbürgerschaft.

Getreu dem Vorbild der "Alten" versammeln sich auch die "Jungen" – an der Jugend-Vollversammlung wird über den Jugi-Chäller im Gsellhof, die Veranstaltungen der Jugendkommission und die Jugi-Zeitung diskutiert. Und für die zurückgetretenen Stefanie Hechenberger und Karin Schneider werden dem Gemeinderat Sonja Rüegg aus Wangen und Mohammad Asgarizadeh aus Brüttisellen für die Wahl in die Jugendkommission vorgeschlagen. Notabene: Dem Gemeinderat war der Wunsch der Jugend-Vollversammlung natürlich Befehl – die beiden Vorgeschlagenen sind jetzt JuKo-Mitglieder.

Ein Highlight in der Vereinsgeschichte des Männerchors Brüttisellen: die Vereinsreise - zusammen mit dem Frauenchor selbstverständlich - auf den Gornergrat. Ein Highlight, das sich der Männerchor nach 125 Jahren redlich verdient hat - umso mehr, als das Jubiläumsfest weger der Gsellhof-Einweihung um ein Jahr verspätet stattfinden wird.

"Grüezi mitenand, sind härzli willkomme" heisst es für die in den letzten zwei Jahren neuzugezogenen Einwohnerinnen und Einwohner am Neuzuzügerabend in der Turnhalle Oberwisen in Wangen.

Oktober

Wenn das geschmückte Tännchen auf dem Dachfirst steht, dann ist es allenthalben Brauch, dass sich Architekten, Ingenieure, Unternehmer, Arbeiter und Bauherr gemeinsam einen zur Brust nehmen – manchmal begleitet vom Austausch verbaler Freundlichkeiten und kleinen Mitbringenseln. So auch im Gemeindezentrum "Gsellhof" – die Aufrichte markiert einen weiteren wichtigen Meilenstein bei der Entstehung dieses öffentlichen Werkes.

Dass die lieben Meteorologen – Gott sei Dank – nicht immer recht haben, gereicht diesmal der Wangemer-Chilbi zum Glück. Trotz miesen Prognosen geht der traditionelle Herbstrummel ziemlich trocken über die Bühne.

Mehr oder weniger gebissen kämpfen die Jugendlichen des Sportclubs Wangen – vormals Leichtathletenclub - in 7 Disziplinen um die schönen Wanderpokale für die Clubmeister.

Hoffentlich wird's kein "Saugeröpsler" – im vor einigen Jahren neu entstandenen Rebberg in Wangen wird der "Chateau Gloggehügel" geerntet.

Hausse an der Wangemer-Börse – im Schurterhaus wird allerdings nicht mit Wertpapieren, sondern mit Kleidern gehandelt.

Offenbar hatte er beim Gehen wärmer als beim Kommen – was doch trotz mässigem Gästeaufmarsch auf einen eher fidelen Abend bei der FCB-Metzgete schliesst. Die Rede ist vom hiesigen Bürgermeister, der dem Vernehmen nach erst anderntags seinen Mantel vermisste.

Eine Pergola spendet Schatten, gibt Reben einen Halt oder neuestens auch Kiwis – das dürfte allenthalben bekannt sein. Aber dass man an der Pergola auch Zucchettis ernten kann - und erst noch 50 Pfund schwere - das ist wohl nicht gerade alltäglich. So geschehen aber im Garten von Rocco Cagnazzo in Brüttisellen.

"Tue Gutes und rede davon" – getreu diesem Leitspruch, zeigt das hiesige Gewerbe an der Herbstschau in der Sporthalle Dürrbach, was es alles tut. Und was da auf kleinem Raum präsentiert wird, ist tatsächlich beeindruckend – vom Heizkessel über den Dachkännel bis zur Trouvaille in der Weinboutique reicht der örtliche Unternehmergeist. Da darf natürlich auch die öffentliche Hand nicht abseits stehen – sie ist diesmal mit der Schulgemeinde und der Feuerwehr vertreten.

November

Sie leuchten mit den Kinderaugen um die Wette die ausgehöhlten Gemüsekegeln am alljährlichen Räbeliechtliumzug.

Um sich besser in das Fisch-Dasein einzufühlen, wählt der Frauenverein Wangen extra einen Regentag für einen Besuch in der Fischzuchtanstalt.

Etwas trockener hat es wohl die Konkurrenz aus dem Unterländer-Dorfteil beim Bazar im Oberstufenschulhaus.

Wir schreiben ein gerades Jahr – der Turnverein Brüttisellen lädt zum Chränzli in die Turnhalle Bruggwiesen. Bereits gegen acht Uhr ertönt der Ruf "bitte etwas mehr zusammenrücken" - Musik in den Ohren der Organisatoren natürlich. Das Unterhaltungsprogramm steht unter dem Motto "Film" – die radschlagenden, pyramidenbauenden, durcheinanderwirbelnden Turnerinnen und Turner ernten oft Szenenapplaus.

Nicht lesen, schreiben, rechnen, sondern tanzen, Lebkuchen backen, Masken bilden – für einmal dürfen die Primarschüler von Wangen eine ganz besondere Schulwoche erleben.

"Übe in der Zeit, dann kannst Du's in der Not" – das leicht abgewandelte Sprichwort gilt auch für den Gemeinde-Krisenstab. An der Übung "Presto" trainieren die Stabsangehörigen die Alarmierung und Entschlussfassung.



Dezember

Noch selten wurden im "Kurier" vor einer Abstimmung derart die Klänge gekreuzt wie bei der EWR-Vorlage. 1110 ja und 1240 nein lautet schliesslich das Resultat von Wangen-Brüttisellen. Was einmal mehr beweist – wir sind so ziemlich gutschweizerischer Durchschnitt.

Die Seniorinnen und Senioren lauschen am Altersnachmittag im Sternen den Darbietungen der Blockflötengruppe. Und ganz besonders freuen sie sich über die Tänze, Lieder und Verslein von den Buben und Mädchen aus dem "Chindsgi".

Und waselias kommt in der Dezember-Chronik so sicher wie das Amen in der Kirche? Der Chlaus! Chlausabende hier, Chlaushöcke dort – und "selbstverständlich" als Höhepunkt der Einzug des bärtigen alten Mannes aus dem Büelacherwald.

Stellvertretend sei für alle weiteren Anlässe diesmal der Chlausabend des Samaritervereins Dietlikon-Brüttisellen erwähnt. Einmal ohne Druckverband und Seitenlagerung gemächlich beisammen zu sein, ist unseren "Barmherzigen" sicher zu gönnen. (Trotz Topstimmung sei übrigens auch keine Mund-zu-Mund-Beatmung notwendig gewesen).

Nicht beim Samichlaus hängenbleiben dürfen die marschtüchtigen Frauen und Mannen an der Chlauswanderung der Wehrsportgruppe Wangen. Kontrollschluss sei um 16 Uhr heisst es nämlich im Inserat.

Und auch er gehört bereits zum gewohnten Bild im Dezember – der "lebende Adventskalender" in Wangen. Ein Bild, das man nicht mehr missen möchte, denn jedes Jahr sind neue Kunstwerke zu bewundern.

Weniger Turnhalle – mehr Steuern, so titelt der Kurier-Journalist treffend den Bericht zur Gemeindeversammlung. Angesichts des leeren Geldsäckels wird die in der Schulanlage "Steischer" geplante Dreifach-Turnhalle auf zwei Teile gestutzt. Und die ganze Sache gibt zusammen mit dem höheren Steuerfuss so lange zu reden, dass die Versammlung der Polit. Gemeinde auf den 5. Januar vertagt werden muss.

Nicht nur stimm-, sondern auch sprachgewaltig sind die Chöre am Adventssingen in der Kirche Uster, an dem auch die Frauenchöre aus Wangen und Brüttisellen teilnehmen. Von "Go tell it on the mountains" über "Ehre sei Gott in der Höhe" bis "Dona nobis pacem" reicht die Palette der gesungenen Werke.

Auch in der Kirche Wangen tönt's weihnachtlich: Unter dem Motto "Weihnacht in Europa" sind die "Roland Fink Singers" hier zu Gast. Und EWR hin oder her – Sangeskultur kennt keine Grenzen. Die Lieder stammen aus Deutschland, Frankreich, Ungarn, Italien, und und und . . .

Die Zivilgemeinde Brüttisellen bringt auch ihre Gemeindeversammlung noch vor dem Jahresende unter Dach und Fach. Und wo doch alles ständig teurer wird, geraten natürlich auch die Wasser- und die Antennengebühren in diesen Sog.

Januar 1993

Wangen-Brüttisellen internazionale: La festa dei bambini a luogo nella sala di pompieri. Come sempre questa festa tradizionale e organizzata della colonia libera italiana di Dietlikon e Brüttisellen.

Zweite Auflage der Budget-Gemeindeversammlung: Unter dem Motto "Der Gürtel muss enger geschnallt werden", geht nun auch das Budget der Polit. Gemeinde über die Bühne. Daneben werden die zwei Gestaltungspläne Stierwisen und Hätzelwisen genehmigt.

Reges Treiben in der Kiesgrube im Schlue: Arbeitslose hacken, pickeln und schaufeln was das Zeug hält. Die sinnvolle Biotoppflege wurde durch ein Beschäftigungsprogramm der Stadt Winterthur ermöglicht.

Keiner zu alt, ein strammer Turner zu sein – der Turnverein Brüttisellen startet neu mit einem regelmässigen Programm für die Senioren.

Um dem serbelnden FCB zu helfen, heisst es, alle guten Kräfte bündeln. Dies hat sich der neu gegründete Verein "Rettet den FCB" zum Ziel gesetzt.

Seit vielen Jahren ist das "comitato genitori di Dietlikon e Wangen-Brüttisellen" ein Bindeglied zwischen den italienischen Eltern und der Schule. An der diesjährigen Generalversammlung wird Aurelio Chiapparini aus Brüttisellen seit kurzem auch Bürger von Wangen-Brüttisellen, zum neuen Präsidenten gewählt.

Februar/März

Gruselige Nächte im Rössli und wie gewohnt fetzige Musik mit den Füdlichnüblern erfreuen die Fasnächtler-Heizen. Übrigens: Offenbar sind nun auch die Guggen auf dem Öko-Trip: "Biotop" heisst nämlich das Kostüms-Motto.

Auch in Wangen "chränzelet's" – "Eine Reise durch die Schweiz" ist diesmal das Gesangsmotto des Frauen- und Männerchors. Wie man mit Schnecken im Salat und einem toten Huhn im Bett eine resolute Tante zum Lämmchen macht, erfahren die Gäste in der bumsvollen Turnhalle im Theaterstück "Im goldige Chruog". Die Schauspielerinnen und Schauspieler agieren wie Profis – kein Wunder hatten sie doch bereits bei der Generalprobe am Altersnachmittag ein reifes Publikum.

500 Hektaren misst es, rund 90 Rehe beherbergt es – von unserem Jagdrevier ist die Rede. Alle acht Jahre kommt es zur Versteigerung. In leicht veränderter Zusammensetzung wird die bisherige Jagdgesellschaft "Wangen im Holz" auch in der kommenden Jagdpachtperiode unser Wild hegen und pflegen – Waidmanns Heil!

Nach 16 Jahren hängt Hans Dietrich aus Wangen seinen Bezirksamts-Hut an den Nagel. Und erneut entpuppt sich der Gemeinderat Wangen-Brüttisellen als offenbar bewährte Kaderschmiede: Auf den ehemaligen Gemeindepräsidenten Hans Dietrich folgt die langjährige Gemeinderätin Therese McShine. Sie macht das Rennen in einem spannenden Wahlkampf eindeutig.

Immer freundlich lächelnd - zumindest in der Nähe von Fotoreportern - dreht der Gemeindepräsident Runde um Runde. Sehr zum Schrecken derjenigen, die ihm eine derartige Parforce-Leistung nicht zugetraut und erkleckliche Sümmechen auf ihn gesetzt hatten. So steuert das Gemeindeoberhaupt beim Sponsorenlauf für den FCB alleine 2'000 Franken zum stolzen Ergebnis von rund 35'000 Franken bei.

Organisiert von der oekumenischen Frauengruppe findet in der Kirche Wangen zum Weltgebetstag ein oekumenischer Gottesdienst statt. Anschliessend werden die Gäste im Pfarrhaus mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

Im Frühjahr oder Herbst ist jeweils die Zeit der Vereins-Generalversammlungen. Gleich bei drei Vereinen gibt's dabei im März Präsidenten- bzw. Präsidentinnenwechsel zu vermelden: Beim Schurterhausverein folgt Urs Bauer auf Marlies Studer, beim Gewerbeverein übergibt Viktor Studer das Zepter an Felix Huber, und beim Frauenverein Brüttsellen tritt Barbara Munz die Nachfolge von Christine Beck an.

Keine neue Präsidentin gibt's beim Frauenverein Wangen, dafür ist er über Nacht um Jahre gealtert. Ein plötzlich aufgetauchtes Foto aus dem Jahre 1895 brachte es an den Tag: Der Frauenverein existiert bedeutend länger als bisher angenommen.

Nun ist es klar - unsere Kirchenfenster halten auch ein 10-minütiges Schlagzeug-Solo aus (am Ersatz der Fenster - siehe Juni - ist der Drummer unschuldig). Ein Beweis dafür wohl, dass der Liebe Gott nicht nur an besinnlicher Kirchenmusik Freude hat. Diesmal sind die New Harlem Ramblers mit ihrem swingenden und spritzigen Sound - und eben dem besagten Schlagzeug-Solo - in der Kirche Wangen zu Gast.

Aussen sind die Meinungen geteilt, aber innen gefällt's fast allen - das neue Schulhaus Steiacher in Brüttsellen. "Grosszügig, schön, hell" sind die meist gehörten Prädikate am Tag der offenen Tür zur Einweihung der ersten Bauetappe. Auch die Kunstwerke von Gino Falcini aus Wangen, die die einladende Raumatmosphäre abrunden, ernten weiterum anerkennende Worte.

Ein alter Bekannter ist wieder einmal in Wangen zu Gast. Ulrico Stamani - bei uns bekannt als ehemaliger Primarlehrer Ueli Stadelmann oder noch besser als "de violett Ueli" - zeigt Bilder, Skulpturen und Objekte in der Galerie am Dorfplatz. U.S. lebt jetzt im Tessin, widmet sich dort hauptsächlich der Kunst und ist nach seinen eigenen Worten nicht "aus-, sondern umgestiegen."

Neben Tanja Kern - erwähnt in der letzten Chronik - entwickelt sich in Wangen offenbar ein weiteres Eislaftalent. Gleich zweimal taucht der Name Isabelle Bucher in den Sport-Gazetten auf: 2. Rang in der Jugendklasse des Ambassadors-Cups und Silbermedaille bei den zentral- und südschweizerischen Meisterschaften. Letzteres hat seinen besonderen Grund: Isabelle startet für den ISC Engelberg (dem Heimatort des - nein, das hatten wir doch schon irgendwo weiter vorn . . .).

April/Mai

Die Wehrsportgruppe Wangen ist über die Landesgrenzen hinaus bekannt - vor allem wegen der Int. Wangemer-Marschtage. Wohl mit ein Grund weshalb der rührige Vereinspräsident Albert Müller vom Int. Volkssportverband mit der bronzenen Nadel für besondere Dienste ausgezeichnet wird.

"Wänn's im Früelig scho e chli herbschteled" - so die Überschrift zum Abschiedsgruss des Gemeindepersonals zur Pensionierung ihrer Kollegin Carmen Dangel. Im Laufe ihrer 30-jährigen Dienstzeit war Frau Dangel nicht nur für ihre Kolleginnen und Kollegen, sondern für die ganze Gemeinde zu einer eigentlichen Institution geworden. Und so gönnen ihr sicher alle den wohlverdienten Ruhestand.

Manch eine(r) wischt sich wohl eine kleine Träne aus dem Gesicht, ein bisschen der "alten Blumenbude" nachtrauernd. Aber die Traurigkeit weicht rasch der Freude über den schönen neuen Blumenladen der Familie Frieden in Wangen.

"Schattenkabinett bezieht Kommandobunker" oder "Gouverner c'est prévoir" so umschreibt der Kurier-Journalist treffend die kleine Einweihungsfeier für den Kommandoposten des Zivilen Gemeindeführungsstabes unter dem Gemeindehaus. Dieser Stab hat im Kriegs- und Katastrophenfall die Krisensituationen auf Gemeindeebene zu bewältigen.

Eigentlich müsste er richtigerweise "MuVaKi-Spielplatz" heissen, der neue "Muki-Spielplatz" beim Schulhaus Oberwisen in Wangen. Denn nicht nur die Mütter, sondern auch die Väter haben beim Bau tatkräftig zugemittelt. Formaljuristisch geht aber "MuKi" - die Abkürzung für "Mutter-Kind" - schon in Ordnung, denn die Initiative stammt eben von der "MuKi-gruppe" aus Wangen.

"Art meets fashion" oder "Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm" - Regula, die Tochter von Kunstmaler Willi Weber zeigt im Hause ihres Vaters handbemalte Seidenmode.

"Immer schön im Kreis herum" heisst es für die Buslinie 787 nach dem Fahrplanwechsel. Da auch beim Verkehrsverbund im Geldsäckel Ebbe herrscht, mussten neue Wege zur Kosteneinsparung gefunden werden - und fündig wurde man unter anderem eben beim besagten Kreisverkehr.

Wussten Sie, dass auch das "Hagenholz" in Zürich ein bisschen zu Wangen gehört. Der Frauenverein Wangen ist jedenfalls unter dem Titel "Wangen kennenlernen" dort zu Gast. Durchaus zu Recht, denn ins "Hagenholz" wandert bekanntlich unser Güsel.

Einen Fackel-Spaziergang, einen S-Bahn-OL und vieles mehr erleben 18 Help-Gruppen (Jugendgruppen der Samaritervereine) im Pfingstlager in Effretikon. Auch "Help Wangen-Brüttsellen" ist dabei.



Juni

Puste-Test im Lufti-Bus – auch in Wangen-Brüttsellen lüften zahlreiche Gesundheitsbewusste das Geheimnis ihrer Lunge.

Gilt es jeweils Ende Jahr die Gemeindebudgets festzusetzen, so kommt es in der Mitte traditionsgemäss ans Licht, um wieviel man im Vorjahr daneben lag. Die Jahresrechnungen stehen jeweils auf dem Programm der Gemeindeversammlungen. Sie sehen unerwartet gut aus – und den Stimmberechtigten fällt es damit bedeutend leichter, der Schulgemeinde einen Kredit für die Renovation des in die Jahre gekommenen Oberstufenschulhauses zu bewilligen.

Bei der Ref. Kirchengemeinde geht es unter anderem um den Ersatz von zwei Kirchenfenstern mit Kunstverglasungen von Urs Rickenbach. Der Künstler hat den Auftrag nicht den New Harlem Ramblers zu verdanken (siehe Febr./März), sondern einem grosszügigen Spender.

Wien grüsst Brüttsellen – Prater-Stimmung im Walim-Areal. Das von weither sichtbare Riesenrad ist zweifellos die Hauptattraktion am Tag der offenen Tür der Betriebe im Areal der ehemaligen Schuhfabrik Walder. Aber auch sonst wird allerlei geboten – vorab natürlich ein Einblick in die vielfältigen gewerblichen Aktivitäten, die sich – für viele bisher im Verborgenen – hinter den Fabrikmauern abspielen.

Vom lädierten Polstergrüppi über das wackelige Bett bis zum ausgedienten Chuchischächtli – tonnenweise Material steht an den Strassen für die letzte GROSSSPERRGUTABFUHR vor Einführung der Sackgebühr bereit. Alle wollen nochmals ihren Gerümpel loswerden, ohne hierfür dasselbe mit dem Inhalt ihrer Geldbeutel tun zu müssen.

Vor 20 Jahren wurde sie etappenweise eröffnet – die gemeinsame Badi von Dietlikon und Wangen-Brüttsellen. Bereits im Oktober 1972 konnte man im Hallenbad planschen, und seit Juni 1973 bietet das Freibad jährlich Tausenden die willkommene Abkühlung bei sommerlicher Hitze. Grund genug, um den Anlass mit einem "Badi-Fäscht" gebührend zu feiern.

Begegnet sind Sie Ihnen wohl schon auf Schritt und Tritt – die komischen Strichlein auf den Verpackungen. Mit eben diesen Strichlein befasst sich die Firma "Barcode

BCS-Systeme". Der junge aufstrebende Betrieb ist im Neubau des Schulhauses Oberwisen in Wangen eingemietet und feiert – offenbar zum 2-jährigen Bestehen – eine Sommernachtsparty.

Zu feiern hat auch der Schiessverein Wangen – sein 125-jähriges Bestehen nämlich. Und wie feiern die Schützen wohl ein Jubiläum – mit einem Jubiläumsschiessen – Sie haben's erraten! Fast 1500 Schützen – und wohl auch einige Schützinnen – aus 74 Vereinen nehmen daran teil. Die Gemütlichkeit kommt natürlich auch nicht zu kurz – im Festzelt neben dem Schützenhaus ist echt was los.

Der Röschtigraben existiert eigentlich nicht – zumindest nicht so, wie wir das oft meinen. So etwa könnte man den Tenor eines Referates umschreiben, gehalten von Dr. Meinrad Lienert am Treffen des Gemeinderates mit dem örtlichen Gewerbe. Dr. Lienert ist Vorstandsmitglied des "Kiwanis Club Zürich-Romandie" und als Sohn eines Deutschschweizers und einer Welschschweizerin mit beiden Kulturen vertraut.

Wasserballspiele, Seifenblasenfabrikation, Kasperlitheater, Dessert-Kreationen und und . . . – über Langeweile hat sich die Meitli-Riege Brüttsellen an ihrem Weekend im Toggenburg nicht zu beklagen.

Juli/August

Nun gilt's ernst – popig farbig muss er ab sofort sein, damit ihn die orangen Heinzelmännchen mitnehmen, unseren Güsselsack.

Romy und Rita werden getauft, aber nicht am Taufstein in der Kirche. Romy und Rita – die holden Gattinnen des Feuerwehrvorstandes und des Pikettchefs nämlich – sind wohl schon lange getauft. Sie haben ihren Namen nur den beiden neuen Feuerwehrfahrzeugen geliehen – einem Tanklöschfahrzeug und einem Mannschaftstransporter. Der offizielle Auftakt geschieht am Dorfstrassenfest in Brüttsellen, das wie jedes Jahr auch sonst allerlei zu bieten hat: Marktstände, Marionettentheater, The Monkey Come Down Jazz Band, The Bauchnuschtistompers, ein Velorennen und und . . .

Generationenwechsel in der Schreinerei Graf in Wangen: Auf Hermann Graf folgt sein Sohn Andreas, der schon lange im elterlichen Geschäft arbeitet und deshalb weiss "wie dr Charre lauft".

Mitten in der Nacht ertönt die Feuersirene – "bim Miazza hätt's brännt", heisst es am anderen Morgen. Wohl kaum jemand, der nicht sofort gewusst hat, um was es geht – denn wer kennt Josef Miazza und sein Haus nicht, das an markanter Stelle mitten im Dorf Brüttsellen steht. Der Brand zerstört das Gebäude fast vollständig, und die Bewohner – ausser dem Hausbesitzer alles Gastarbeiterfamilien aus Kosovo – können buchstäblich nur ihr nacktes Leben retten.

Diesmal ist der Ortsteil Wangen wieder an der Reihe für das offizielle Morgenprogramm der Bundesfeier. Und erstmals findet der Anlass bei wunderschönem Wetter auf dem Platz vor der Kirche statt. Der oekumenische Gottesdienst und die Ansprache des im nächsten Jahr zurücktretenden Gemeindepräsidenten Alex Rüegg werden umrahmt von Liedern der Dorfchöre und der Blasmusik aus Kloten. Chantal Merki und Linda Schafroth verlesen diesmal den Bundesbrief. Als Überraschung taucht dann noch ein Alphontrio mit einem FahnenSchwinger auf – so wird's beim Apero richtig helvetisch gemütlich. Der Wettergott hat auch am Abend noch ein Einsehen – das traditionelle Höhenfeuer im Ägmet lodert ohne Aktivierung der himmlischen Sprinkleranlage.

Und da lese ich noch im "Kurier" – nein, das ist mir jetzt aber peinlich – ein mir mehr oder weniger gut bekannter Gemeindeschreiber feiere sein 20-jähriges Arbeitsjubiläum. Was es da zu feiern gibt, weiss ich eigentlich auch nicht, ich kann nichts dafür – die Zeit vergeht ja von selber (man könnte sie aber dümmere verbringen, meinte meine Nachbarin – und da hat sie ja wohl auch nicht ganz unrecht).

Und jetzt macht der "Kurier" Betriebsferien – damit versiegt meine beste Quelle für die Chronik. Wie jedes Jahr steht man als Chronist vor der Qual der Wahl. Bisher hat es mir aber noch niemand übelgenommen, wenn ich "seinen/ihren" Anlass nicht erwähnt hatte – hoffentlich kann ich weiterhin mit dieser Toleranz rechnen. Zumal es einen Trost gibt: Die nächste Chronik folgt bestimmt.

Unsere ältesten Einwohnerinnen und Einwohner

Isler-Vorburger Emil, Wangen, Haldenstr. 51	17. 05. 1897
Eglin-Schmid Elisa, Elgg, Altersheim Maiengarten	03. 01. 1898
Hauenstein-Hunziker Frieda, Brüttsellen, Haldenstr. 28	08. 02. 1899
Wyder Sophie, Bubikon, Alters- und Pflegeheim	31. 05. 1899
Chini Adelina, Embrach, Klinik Hard	25. 06. 1902
Stiefel-Albrecht Max, Wangen, Stiegstr. 11	14. 10. 1902
Schneider Anna, Dübendorf, Altersheim	26. 11. 1902
Bühler-Grob Ernst, Brüttsellen, Schulhausstr. 6	26. 08. 1903
Näf-Pfaffhauser Hermine, Wangen, Mühlegasse 1	29. 02. 1904
Frikart Hermine, Forch, Aeschstr. 8	01. 03. 1904
Meier-Dietrich Martha, Pflegeheim Meiengarten, Elgg	10. 09. 1904
Meyer-Nadler Hermann, Wangen, Roswis 617	06. 03. 1905
Frei-Bosshard Hanna, Pfäffikon ZH, Altersheim Neuhof	01. 08. 1905
Hürlimann-Zuberbühler Hulda, Brüttsellen, Im Brunnacher 8	23. 08. 1905
Jucker-Torgler Hermine, Wangen, Strehlgasse 16	09. 12. 1905
Heiniger-Lörtscher Paulina, Brüttsellen, Haldenstr. 27	25. 02. 1906
Wyder-Pfaffhauser Klara, Dietlikon, Altersheim Hofwiesen	11. 05. 1906
Böhm-Steiner Bertha, Brüttsellen, Zürichstr. 33	02. 09. 1906
Bigger-Meier Luise, Brüttsellen, Haldenstr. 50	26. 09. 1906
Müller-Pfeiffer Wilhelm, Brüttsellen, Schüracherstr. 31	03. 01. 1907
Renschler-Schneider Louisa, Brüttsellen, Büelacherweg 8	15. 04. 1907
Jäggi-Wettstein Walter, Brüttsellen, Haldenstr. 28	09. 07. 1907
Locher Josefina, Dietlikon, Altersheim Hofwiesen	08. 02. 1908
Grünenfelder Maria, Brüttsellen, Dorfstr. 2	23. 02. 1908
Allioni-Indlekofer Anna, Wangen, In Hätzeln 12	02. 03. 1908
Wolf-Bratschi Otto, Brüttsellen, Schüracherstr. 38	29. 03. 1908
Friedrich Robert, Brüttsellen, Haldenstr. 29	11. 07. 1908
Von Arx Luise, Brüttsellen, Dorfstr. 5	11. 09. 1908
Hostettler-Kappeler Elsa, Brüttsellen, Haldenstr. 28	04. 12. 1908



Quellenverzeichnis

Verwendete Literatur:

- Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1902/03, Nr. 1
- Turicum, Vitodurum, Iuliomagus, Werd Verlag Zürich, 1988
- Fundort Schweiz, Aare-Verlag, Solothurn, 1981
- Neujahrsblatt Wangen-Brüttisellen 1977
- Memorabilia Tigurina, Orell, Gessner und Füssli, Zürich, 1780
- Von der verschwundenen Siedlung Isikon Willi Fischer, Ittingen
- Eine Schuhfabrik und ihr Umfeld, Hans W. Walder, 1992
- Kunstdenkmäler im Kanton Zürich
- Jubiläumsbericht 50 Jahre Baugenossenschaft "Linth-Escher" Zürich, 1987
- Die Regionalzeitung, Uster, 7.1.1993
- Die Regionalzeitung, Uster, 24.3.1993
- Neue Zürcher Zeitung, 31.8.69/16.7.70
- Tages Anzeiger, Zürich, 3.11.88/5.1.89
- Das ideale Heim, März 1971
- Prospekt Siedlungen der Architekten Spirig und Fehr
- Kurier, 7.6.1991
- Kurier, 15.1.1993

Grundlage waren Quellen aus folgenden

Archiven:

- Staatsarchiv des Kantons Zürich
- Archiv der Gemeinde Wangen-Brüttisellen

Folgenden Personen und Institutionen danken wir für Auskünfte und zur Verfügung gestellte Unterlagen:

- Emil Isler, Wangen
- Harry Schneider, Wangen
- Peter Dillier, Wangen
- Velia Erni, Brüttisellen
- Walter Lamprecht, Brüttisellen
- Gemeindeverwaltung Wangen-Brüttisellen
- Schweiz. Landesmuseum, Zürich
- Amt für Denkmalpflege, Zürich
- Hugo Fehr, Zürich
- Regine Wettenschwiler, Wangen
- Liliane Achermann, Brüttisellen
- Urspeter Grimm, Wallisellen

Fotonachweis:

- A. Grimm, B.: 4, 12, 13, 17, 19, 19, 19, 20, 21, 21, 21, 23, 24, 26, 34, 36
- Schweiz. Landeskarte 1990, Blatt 1092: 5
- W. Weber, W.: 6, 7
- Landesmuseum Zürich: 8, 9, 9
- Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1902/03: 9, 10
- Turicum, Vitodurum, Iuliomagus: 11, 11
- Karte Ritterhaus Bubikon, gezeichnet 1885: 14
- Kantonskarte Gyger 1667: 16
- Topographischer Atlas der Schweiz 1896: 18
- Topographische Karte des Kantons Zürich 1843-1851, Blätter 8/9: 22
- Schweiz. Landeskarte 1990, Blätter 1091/1092: 22
- E. Langenegger, B.: 25
- H.Fehr, Zürich: 27
- Broschüre Spirig + Fehr: 29
- S. Fumagalli, Dietlikon: 37

